Nr. 285 — 15. Jahrg. | Beuthen OS., Montag, den 16. Oktober 1933 | Einzelpreis 15 Pfg.

In Polen: 30 Groschen

Ostdeutsche Morgenpost

Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Bezugspreis (im voraus zahlbar): Durch unsere Boten frei ins Haus 2,60 RM. monatlich (einschließlich 45 Rpf. Beförderungsgebühr); durch die Post 2.50 RM. monatlich (einschließlich 56 Rpf. Postgebühr), dazu 42 Rpf. Postzustellgeld. Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Verlag: Beuthen OS., Industriestr. 2, Stadtgeschäftsstelle Bahnhofstr. 1, Tel. Sammel-Nr. 2851. Zweiggeschäftsstellen in: Gleiwitz, Wilhelmstr. 61, Tel. 2200; Hindenburg, Kronprinzenstr. 282, Tel. 4117; Oppeln, Ring 18, Tel. 2970; Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 20, Tel. 301; Kattowitz (Poln.-Oberschl.), ul. Marjacka 1, Tel. 485; Breslau, Herrenstr. 30, Tel. 59637. Chefredaktion: Hans Schadewaldt, Beuthen OS.

Anzeigenpreise: Die 10-gespaltene Millimeterzeile 16 Rpf.; amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 20 Rpf. — Die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 80 Rpf. Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß 18 Uhr. — Postscheckkonto: Breslau 26808. Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS. Gerichtsstand: Beuthen OS.

Reichsminister Dr. Goebbels an das Ausland:

„Wir wollen keinen Krieg!"

Das ganze Deutschland fordert Achtung seiner Ehre und Gleichberechtigung

(Telegraphische Meldung)

Köln, 15. Oktober. Auf dem Aegidienberg bei Honnef fand heute eine Feier zur Erinnerung an die Kämpfe der Separatistenbewegung statt. Das Rheinstädtchen Honnef hatte reichen Schmuck angelegt. Staatsrat Grohe führte in einer kurzen Begrüßungsansprache u. a. aus: Das gesamte Ausland möge erkennen, daß **das deutsche Volk im Rheinland nichts anderes als deutsch sei.** Reichsminister Dr. Goebbels möge die Versicherung heim nehmen, daß das Rheinland auf die jetzige Entscheidung des Führers stolz sei und dem Führer blindlings auf dem Wege der zu Deutschlands Freiheit führt, folgen werde.

Reichsminister Dr. Goebbels hielt dann folgende Ansprache: „Wenn das Reich in einer Zeit unzerbrechlich war, in der alle Gründe dafür sprechen mochten, sich vom Reiche zu trennen, dann wird es **für alle Ewigkeit in dieser Geschlossenheit** bestehen bleiben. Das rheinische Volk hat in diesen Tagen bewiesen, daß es sich von keinem Stamm und Land in seiner Treue und Gefolgschaft zum Reiche irgendwie übertreffen läßt. Heute befinden wir uns wieder in schwersten Entscheidungen für das ganze Reich. Wir rufen es über den Rhein und jeder, der es hören will, mag vernehmen:

Wir wollen keinen Krieg, wir wollen einen Frieden, aber einen Frieden der Ehre, denn nur ein solcher kann auf die Dauer von Bestand sein. Wir wollen niemand demütigen, wir wünschen aber, daß wir nicht von jedermann gedemütigt werden.

Wir sind bereit, unter die Vergangenheit einen Strich zu ziehen, wünschen aber, daß auch die anderen dazu bereit sind, denn wir glauben, Europa hat andere Aufgaben, als sich in Haß und Groll zu verewigen. Wenn die Völker einmal zu der Ueberzeugung kommen, daß ihre Regierungen nicht bereit, willens und fähig sind, diese Aufgaben zu lösen, dann könnte die Gefahr bestehen, daß die Völker zum letzten verzweifelten Mittel, dem des Bolschewismus greifen. Wir sind der Ueberzeugung, daß kein Volk, es mag Sieger oder Besiegter sein, an einem Kriege soviel gewinnen könnte, wie die ganze Welt Schaden nehmen könnte. Wenn die Frage vorgelegt worden ist:

Warum verlassen Sie denn die internationalen Konferenzen? — dann geben wir zur Antwort: Wir gehen, weil wir nie dahin gehört haben, weil man uns als Zweitklassige behandelt. (Stürmischer Beifall).

Wir sind bereit, mit jedermann, auch mit unseren früheren Gegnern über die Probleme zu diskutieren. Wenn aber die Diskussion von vornherein mit dem Makel der Verächtlichmachung behaftet ist, können wir uns nicht dazu bereit finden, diese Diskriminierung uns gefallen zu lassen. Wir haben seit dem Kriege auf vieles verzichten müssen; wir haben das auch mit einer nüchternen Realität getan. Aber ein im Kriege unterlegenes Volk darf nicht von den Siegern dazu gezwungen werden, auf seine Ehre Verzicht zu leisten. Ein solches Volk hat dann keine Ehre mehr. Ein der Ehre beraubtes Volk kann überhaupt keine Verträge abschließen. Es geht nicht an, einem Volk nach Belieben die Ehre zu nehmen und auf der anderen Seite mit diesem Volk Verträge zu schließen, Am Anfang aller Verhandlungen muß die Ehre und die Gleichberechtigung stehen.

Wer uns die Ehre verweigert, der wird uns am Konferenztisch nicht wiedersehen.

Das ist keine Demonstration gegen den Frieden, nein, im Gegenteil, das ist eine Demonstration für den Frieden. Wenn Deutschland innerlich erstarkt, so bedeutet das für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens eine bessere Garantie, als wenn es geschwächt ist. Ein schwaches Volk reizt den Nachbarn geradezu, sich an ihm schadlos zu halten. Die Forderung auf Ehre und Gleichberechtigung ist nicht eine Forderung dieser oder jener Regierung, sie ist eine Forderung des ganzen deutschen Volkes. Darin sind sich in Deutschland alle einig: Wer auch immer an der Spitze des Reiches stehe, er könne niemals gegen diese Forderung verstoßen.

Im übrigen sind wir entschlossen,

die Verträge,

die wir unterschreiben, einzuhalten. Deshalb kann niemand von uns verlangen, daß wir Verträge unterschreiben, die wir nicht einhalten können. Allmählich wird sich die Welt daran gewöhnen, daß Gentlemen an der Spitze des deutschen Volkes stehen. Wir sind Gentlemen gewesen und haben die Absicht Gentlemen zu bleiben, der Welt gegenüber. Wenn wir sagen, wir wollen keinen Krieg! — Dann antwortet die Welt mit der Frage: Warum wollt ihr denn Waffen?

Wir wollen keine Waffen! Wir sind bereit, das letzte Maschinengewehr abzurüsten, wenn die Welt ein Gleiches tut. Darin sehen wir gerade Diffamierung, daß die Welt, die bis an die Zähne gerüstet ist, uns jede Kanone und jedes Flugzeug verweigert.

Wir können mit unseren heutigen Waffen keinen Angriffskrieg führen, nicht einmal einen Verteidigungskrieg.

Was wir verlangen, das ist das Wenige, was man uns selbst im Versailler Vertrag zugestanden hat. Die Signatarmächte des Versailler Vertrages haben von uns die Einlösung aller Forderungen verlangt. Wie können sie uns die Einlösung der einzigen Forderung, die wir haben, verweigern, nämlich, daß

unsere Abrüstung der Anfang einer Weltabrüstung

sei. Die Einlösung dieses Versprechens ist nicht nur eine deutsche Forderung, sondern eine, die die ganze Welt erheben müßte. Wir sind ein Deutschland von jungen Aktivisten, die den Krieg kennen, nicht als Generale, sondern als einfache Muskoten, als Menschen, die die Not und die Qual am eigenen Leibe verspürt haben.

Man soll uns nicht für Reaktionäre halten. Wir sind jung und ganz vorurteilslos.

Wir haben die ehrliche Absicht, unserem Volk das Unglück eines neuen Krieges zu ersparen.

Wir wollen auf dem Verhandlungswege eine Lösung der schwerwiegenden Fragen suchen. Wenn mir die französischen Minister entgegenhalten: Ja, so redet das offizielle Deutschland, so redet der Kanzler, so reden Sie, — aber das Volk spricht und denkt anders! — so sage ich: Nein, das Volk spricht und denkt so wie wir! (Beifall.) Um auch das zu beweisen, wollen wir das deutsche Volk am 12. November befragen.

Unsere Vergangenheit zeugt nicht davon, so sagte der Minister im weiteren Verlauf seiner Rede, daß wir anders handeln als reden und anders reden als wir handeln. Das deutsche Volk steht geschlossen hinter seinem Volkskanzler Adolf Hitler. Das weiß in Deutschland jedes Kind; aber die Welt will es nicht glauben; und weil sie es nicht glaubt, wollen wir es ihr beweisen. Und von dieser Stelle aus, von der man in das herrliche Land blickt und den ewigen Rhein dahinfließen sieht, möchte ich es besonders betonen:

Wenn man uns unsere Lebensrechte läßt, gleiche Ehre und gleiche Berechtigung, dann werden wir allen Haß, alle Bitterkeit, und allen Groll vergessen, und den Weg zeigen, um dem Volk Werke des Friedens zu geben. Jeder Friede fordert Opfer. Größere Opfer aber kostet ein Krieg. Wir sind bereit, für den Frieden Opfer zu bringen, wenn unsere Ehre dabei unangetastet bleibt. So wie wir im Innern dem Klassenhaß ein Ende gemacht haben, so wollen wir nach besten Kräften mithelfen, in der Welt dem Streite der Völker ein Ende zu bereiten.

Keine Sonderaktion Frankreichs

(Telegraphische Meldung)

USAmerika: *Sachliche und ruhige Beurteilung*

Washington, 15. Oktober Die selbst von antideutscheingestellten Amerikanern als außerordentlich eindrucksvoll bezeichnete **Rundfunkrede des Reichskanzlers hat den hiesigen amtlichen Stellen ein wesentlich freundlicheres Bild vom deutschen Standpunkt gegeben, insbesondere vom unerschütterlichen Friedenswillen Deutschlands und von der ehrlichen Geneigtheit des Reichskanzlers, Frankreich bis zur gerade noch erträglichen Grenze entgegenzukommen. Infolgedessen wird die Lage hier wesentlich ruhiger als am Sonnabend beurteilt.**

Die öffentliche Meinung Amerikaas unterscheidet zwischen den beiden deutschen Entscheidungen: Der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund wird gleichmütig, ja fast mit Befriedigung aufgenommen, da er als ein Beweis dafür betrachtet wird, daß die Genfer Tagungen zur Befriedung der Welt oder auch nur zur Lösung der vordringlichen weltpolitischen Probleme in nichts beitragen. Anders als zum Austritt aus dem Völkerbunde stellt sich Amerika zu Deutschlands Rückzug von der Abrüstungskonferenz. In dieser Frage bedauert Amerika den Fehlschlag der Abrüstungsverhandlungen: Durch Deutschlands plötzlichen Entschluß sei den Abrüstungsarbeiten Halt geboten worden, worüber die amerikanische Regierung stark enttäuscht ist.

Amerika beabsichtigt nicht, aus Deutschlands Schritt irgendwelche Folgerungen zu sehen.

Italien: *Neue Prüfung der Abrüstungsfrage notwendig*

Rom, 15. Oktober. Ueber die amtliche italienische Auffassung zu der Entscheidung der Reichsregierung teilt die Agencia Stefani mit:

„In den amtlichen italienischen Kreisen sind die von der Reichsregierung gefaßten Beschlüsse mit der größten Ruhe aufgenommen worden, obgleich sie unerwartet kamen. Niemand stellt in Abrede, daß diese Beschlüsse ernst sind, vor allem in bezug auf ihre eventuellen Entwicklungen. Nach dem aktenmäßigen Stand aber muß man die Lage so, wie sie ist, beurteilen und **prüfen, wie es möglich sei, sie auf den Weg einer Verständigung zu bringen. Der Inhalt und der Ton der Rede Hitlers, und der Aufruf an das deutsche Volk verschließen nicht alle Türen, da darin der Wunsch Deutschlands zur Zusammenarbeit mit dem Ziel des Friedens kategorisch von neuem bekräftigt wird.** In den amtlichen italienischen Kreisen anerkennt man, daß

mit dem Abgang Deutschlands die Abrüstungskonferenz ihre Sitzungen nicht fortsetzen kann, daß eine Vertagung notwendig ist, in der Erwartung, daß die für eine neue Prüfung des ganzen Problems notwendigen Voraussetzungen entstehen."

Frankreich: *Wieder Kontrollkommission?*

Paris, 15. Oktober. Die französische Presse fragt, ob der Viererpakt, der in den Rahmen des Völkerbundes gehöre, durch den Austritt Deutschlands hinfällig geworden sei.

„Petit Parisien“ erkennt zwar den versöhnlichen Ton der Kanzler-Rede an, glaubt aber prophezeien zu müssen, daß das Mißtrauen der Welt Deutschland gegenüber wachsen müsse. Deutschland könne sich nicht auf den Viererpakt zurückziehen, da dieser nicht ratifiziert sei und in den Rahmen des Völkerbundes gehöre. Durch seinen Austritt aus dem Völkerbund habe sich Deutschland der Gefahr ausgesetzt, daß **auch der Viererpakt hinfällig werde.**

„Matin“ unterstreicht mit Genugtuung die Kanzler-Worte, daß nur ein Narr an die Möglichkeit eines Krieges zwischen dem deutschen und dem französischen Volk glauben könne, unterschiebt aber Deutschland den Wunsch, wieder aufzurüsten, und von der so erlangten Macht gegebenenfalls Gebrauch (?!) zu machen. **In einem Genfer Artikel desselben Blattes heißt es, man empfehle in gewissen Kreisen die Anwendung des Art. 230 des Versailler Vertrages, der es zulasse, auf Grund eines Mehrheitsbeschlusses eine Investigationskommission nach Deutschland zu entsenden.** Ironisch fügt das Blatt hinzu, allerdings müsse eine derartige internationale Expedition, wenn sie ihre Aufgabe erfüllen solle, starkunterstützt werden.

Eine Kontrollkommission, die heute nach Deutschland fahren solle, müsse ihre Reise in einem Tank von beachtlicher Größe antreten.

„Petit Journal“ erklärt, weder der Aufruf noch die Rede Hitlers, in die er wie zufällig einen formellen Anspruch auf das Saargebiet eingefügt habe, dürften Frankreich von seinem **Mißtrauen abbringen.**

„Echo de Paris“ schreibt: Frankreich sei nun mit einem Schlage befreit von den gefährlichen Folgen, die sich aus Unvorsichtigkeiten der französischen Diplomatie hätten ergeben können. **Unter vollkommener Verdrehung der Tatsachen behauptet „Echo de Paris“, die Reichsregierung habe erkennen lassen, daß sie sich auf Grund der Gleichberechtigungserklärung vom 11. Dezember 1932 für berechtigt halte, ihre Rüstungen so weit auszubauen, bis sie den gleichen Grad erreicht haben, wie ihn die anderen Nationen besäßen.**

Wenn die Abrüstungskonferenz weiter andauere, **dann könnte man in diesem Gremium ein Abkommen ausarbeiten, das in Kraft treten würde,** wenn Deutschland ihm beitritt. Man könne auf den Viererpakt zurückgreifen; allerdings sei die französische Regierung, soviel man weiß, gegen ein derartiges Verfahren. Schließlich nennt „Echo de Paris“ die Abhaltung einer Unterkonferenz zwischen England, Frankreich, Italien, Amerika und Deutschland, unabhängig vom Viererpakt und als fünfte und letzte Möglichkeit werden

direkte Verhandlungen mit Deutschland

angeführt und dabei die Stelle der Kanzlerrede herangezogen, in der es heißt, Deutschland sei bereit, mit allen Staaten Nichtangriffspakte abzuschließen. Die entgegenkommenden Aeußerungen des Kanzlers, die er an die Erwähnungen Daladiers knüpfte, sind, wie „Echo de Paris“ betont, in Frankreich sehr beachtet **worden.** Umso eifriger **warnt das** Blatt vor einem etwaigen deutsch-französischen Militärabkommen mit Rüstungsbeschränkung und gegenseitiger Kontrolle; **denn damit würde** Frankreich seine Verbündeten, Polen und die Kleine Entente, verlieren!

„République“ warnt, Frankreich dürfe jetzt **zu keiner einseitigen Aktion schreiten, und sich nicht zu Handlungen fortreißen lassen,** die geeignet sein könnten, es zum Schuldigen zu stempeln.

Herriots Blatt **„Ere Nouvelle“** erhebt gegen Deutschland die Anklage, daß es die „Völkerbundzitrone“ ausgepreßt habe, und nun abwarten wolle, dabei aber die durch den Völkerbund erzielten Vorteile behalten wolle. **„Journal“** schreibt, Frankreich habe das Rheinland fünf Jahre zu früh geräumt. Das sei ein unverzeihlicher Fehler gewesen.

Daß ein Blatt wie der **„Figaro“** sich förmlich überschlägt, kann nicht wunder nehmen; es heißt da, Reichskanzler Hitler habe einen „Internationalen Putsch“ durchgeführt und Europa herausgefordert: Für Hitler sei jetzt Krieg oder Zusammenbruch. ().

„Ouvre“ wendet sich gegen überstürzte Aktionen: Gewisse falsche Freunde Frankreichs hofften, **daß Frankreich das Ruhrgebiet von neuem besetzen werde. Aber zu einer solchen Politik, die der des Außenministers Paul-Boncour völlig widerspreche, werde sich Frankreich kaum hinreißen lassen.**

Flugzeugabsturz bei Gleiwitz

Gleiwitz, 15. Oktober.

Am Sonntag gegen 16,15 Uhr stürzte in der Nähe von Schönwald, etwa 800 Meter hinter dem Flugplatz Gleiwitz, eine Uebungsmaschine aus einer Höhe von 120 Meter ab. Der Pilot war auf der Klemm-Flugmaschine in größere Höhe aufgestiegen und versuchte beim Abflug die Kurve nach der Richtung des Flugplatzes zu nehmen. Hierbei neigte sich die Maschine zu weit nach vorn und stürzte ab. Der Pilot, Ingenieur Jung (Gleiwitz), wurde erfreulicherweise nur leicht verletzt. Das Flugzeug wurde zertrümmert.

Ungarn: *Volles Verständnis für Deutschland*

Budapest, 15. Oktober. In der ungarischen Presse kommt vorwiegend die Auffassung zum Ausdruck, daß Ungarn auch in Zukunft nicht aus der ruhigen Atmosphäre der Sachlichkeit zu treten wünscht: Das ungarische Volk bekundet **volles Verständnis für die Stellungnahme Deutschlands,** die eine logische Folge der unmöglichen und unbegründeten Lage war, in die das 70-Millionen-Volk der Deutschen und mit ihm die anderen besiegten Staaten am Beratungstisch in Genf geraten waren. Man kann sich also keineswegs wundern, daß sich das Deutsche Reich gegenüber dieser kurzsichtigen und eifersüchtigen Politik des Völkerbundes dem Standpunkt des Handelns zu eigen gemacht hat, indem es der Körperschaft den Rücken drehte, die noch immer nicht mit der Kriegsmentalität brechen konnte. — „Budapesti Hirlap“ schreibt: „Wenn sich Frankreich und seine Verbündeten mit ebensolcher Aufrichtigkeit dem Deutschen Reiche genähert hätten, dann wäre es sicherlich niemals zu diesem Schritt der Reichsregierung gekommen. — „Pester Lloyd“ sagt: „Es ist begreiflich, daß Deutschland die ihm in der Abrüstungsfrage zuteil gewordene Behandlung als unerträglich empfunden hat. Es ist eine ganz unerhörte Zumutung an ein Volk von der Größe des Deutschen, es sich bieten zu lassen, daß die ihm zugesagte militärische Gleichberechtigung ein toter Buchstabe auf einem Fetzen Papier bleibt.“ — „Pesti Hirlap“ schreibt: „Die Entscheidung der Reichsregierung ist verständlich; die besiegten Völker bedürfen der größten Selbstbeherrschung und Selbstverleugnung gegenüber der Komödie, die zur Verspottung des Friedensgedankens in der Frage der Abrüstung getrieben wird.

Die Durchführung der Volksabstimmung

Billigt das deutsche Volk die Politik Hitlers?

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. Oktober. Im Reichsgesetzblatt (Teil 1, Nr. 113) vom 14. Oktober wird eine Verordnung zur Durchführung der Volksabstimmung über den Aufruf der Reichsregierung an das deutsche Volk veröffentlicht, die besagt:

Die Abstimmung findet gleichzeitig mit der Reichstagswahl am 12. November 1933 statt.

Der Stimmzettel enthält folgenden Aufdruck:

„Billigt das deutsche Volk die ihm im Aufruf der Reichsregierung vom 14. Oktober 1933 vorgelegte Politik der Reichsregierung und ist es bereit, diese als den Ausdruck seiner eigenen Auffassung und seines eigenen Willens zu erklären und sich feierlich zu ihr zu bekennen?“

Unter diesem Aufdruck befinden sich zwei große, quadratische Felder, von denen eines mit „Ja“, das andere mit „Nein“ überschrieben ist.

Die Stimmabgabe erfolgt in der Weise, daß der Stimmberechtigte, der die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen will, unter dem vorgedruckten „Ja“, der Stimmberechtigte, der sie verneinen will, unter dem vorgedruckten Wort „Nein“ in dem dafür vorgesehenen Kreis ein Kreuz setzt.

Der Stimmzettel wird in demselben Umschlag abgegeben, in dem auch der Stimmzettel zur Reichstagswahl abgegeben wird.

Die Stimmlisten und Stimmkarteien für die am 12. November 1933 stattfindende Reichstagswahl und die mit ihr verbundene Volksabstimmung werden **vom 2. bis 6. November 1933** ausgelegt.

„Bedingungslos hinter dem Führer“

Treugelöbnis der deutschen Industrie

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. Oktober. Der Präsident des Reichsstandes der Deutschen Industrie, Dr. Krupp von Bohlen-Halbach, hat folgende Telegramme an den Reichspräsidenten und an den Reichskanzler gerichtet:

„An den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg, Berlin.

In der schicksalsschweren Stunde, in der die Reichsregierung die dem deutschen Volke durch das Gebot der Selbstachtung vorgeschriebenen Entschlüsse zur Wahrung seiner Gleichberechtigung gefaßt hat, ist es mir tief empfundenes Bedürfnis, Sie, Herr Reichspräsident, im Namen des Reichsstandes der Deutschen Industrie des Dankes und des Gelöbnisses unverbrüchlicher Treue der gesamten deutschen Industrie zu versichern.

Krupp von Bohlen und Halbach.“

„Reichskanzler Adolf Hitler, Berlin.

In Dankbarkeit, Verehrung und Treue bekenne ich mich rückhaltlos im Namen der im Reichsstande geeinten deutschen Industrie zu den Entschlüssen der von Ihnen, Herr Reichskanzler, geführten Reichsregierung. In der Einheitsfront aller schaffenden Stände steht die deutsche Industrie bedingungslos hinter dem Führer des deutschen Volkes. Niemand in der Welt kann bestreiten, daß nur die Anerkennung der Gleichberechtigung sich gegenseitig achtender Völker jenes Vertrauen schaffen kann, dessen alle Völker zur Ueberwindung der materiellen Not so dringend bedürfen. Sie weisen den Weg des Friedens und der Ehre. Auf dem vorgezeichneten Wege folgt Ihnen in unbeugsamer Entschlossenheit inmitten der einigen Nation die deutsche Industrie.

Krupp von Bohlen und Halbach.“

Der Tag der Deutschen Kunst

Hitler erklärt München zur Reichskunststadt

(Telegraphische Meldung)

München, 15. Oktober. Zur Eröffnung des Tages der Deutschen Kunst hatten SA., SS., Stahlhelm und Hitlerjugend, mit Blumen geschmückt, Aufstellung genommen. Am Grundstein stand der Schöpfer des Entwurfes des Hauses der Deutschen Kunst, Professor Troß, mit Steinmetzen in der alten Zunfttracht. Bald kündet eine Welle von Heil-Rufen das Nahen des Führers. Der Präsentiermarsch erklingt, und unter einem Orkan der Begeisterung und immer wieder aufbrandendem Jubel der Zehntausenden entsteigt der Führer, geleitet von Obergruppenführer Dietrich, einem Wagen. Staatsminister Adolf Wagner begrüßt ihn. Ihm folgen der Reichsstatthalter von Bayern, General Ritter von Epp, und der Stabschef der SA., Röhm. Mit dem Vorspiel zu den Meistersingern leitet das Reichssymphonie-Orchester den Staatsakt der Grundsteinlegung ein. Der Vorsitzende des Vorstandes des Hauses der Deutschen Kunst, Herr von Finck, sprach über die Bedeutung der Grundsteinlegung, die eine Wendung bedeuten soll für die Stellung des Künstlers zu seinem Volk, der wieder ein Künder deutscher Form, deutscher Innerlichkeit, deutscher Größe, Mittler eines neuen Geisteslebens und damit Willensträger im Kampf für das Bestehen und Wachsen der Nation werde.

Sodann ergreift, stürmisch umjubelt

der Reichskanzler

das Wort:

Als die Regierung der nationalen Erhebung die Verantwortung übernahm, übernahm sie damit die Pflicht, die Aufgaben zu meistern, die wir alle vor uns und um uns sehen. Eine stolze Wirtschaft, einst blühend und reich, scheint zu zerfallen. Millionen fleißiger Menschen verdammt die Arbeitsnot zum Müßiggang. Die Proletarisierung reißt immer neue Lebensstände in ihre Tiefe. Das Gefüge unserer Gesellschaft geht in die Brüche, ja selbst an die Pforten der Tempel unseres Glaubens pocht die Faust der Träger einer neuen Weltzerstörung: Unrast und Unfrieden überall. Deutschland ehrlos und rechtlos, das Volk erfüllt von Verzagtheit und Verzweiflung! Uns hat das Schicksal die herrliche Aufgabe gestellt, in dieser Not zu kämpfen, die Herzen dieser verzagten Menschen wieder **mit Glauben und Vertrauen** zu **erfüllen, die Wirtschaft in Ordnung zu bringen,** den Millionen Feiernden Arbeit zu geben, die Stände vor der Vernichtung zurückzureißen, eine neue Gesellschaft aufzubauen und ihre Feinde mit eiserner Fauß zu zügeln, die Nation, ihre sachlichen, moralischen und kulturellen Güter in Schutz zu nehmen vor den Elementen der Zerstörung. Eine kühne und stolze Mission!

Wir können uns keinen Wiederaufstieg des deutschen Volkes denken, wenn nicht wiedererstehen auch die deutsche Kultur und vor allem die deutsche Kunst.

Der alte Glaspalast, durch viele Jahrzehnte ein Merkmal dieser Stadt, soll sich verwandeln in ein Denkmal unserer Zeit. Das junge Deutschland baut seiner Kunst sein eigenes Haus. Wenn es aber diesen Bau der deutschen Kunst der Stadt München gibt, bekennt es sich zum Geiste desjenigen, der einst als bayerischer König diese Stadt zu einer Heimstätte deutscher Kunst erhob. Indem wir alle die Größe der Verdienste ermessen, die diese **Kulturstätte deutschen Kunstschaffens** und Kunstlebens für sich buchen kann, gehorchen wir nicht nur der Stimme des Herzens, sondern auch dem Gebot der Gerechtigkeit, **gerade diese Stadt für alle Zukunft zum Mittelpunkt eines neuen Kunstschaffens und Kunstlebens zu wählen.**

Ein Volk sind wir, ein Reich wollen wir sein. So fanatisch wir für die Größe dieses Reiches, für seinen Frieden, aber auch für seine Ehre eintreten (stürmische Heil-Rufe), so wenig wir dulden, daß irgend ein Geist der Zwietracht die Einheit der Nation bedrohte, unverständige Eigenbrödelei die Kraft des politischen Willens schwächte, so sehr hängen wir an der Eigenart der deutschen Lande und wollen pflegen den Reichtum und die Vielgestaltigkeit unseres inneren Lebens. Wenn Berlin Hauptstadt des Reiches ist, Hamburg und Bremen die Hauptstädte der deutschen Schiffahrt, Leipzig und Köln Hauptstädte des deutschen Handels, Essen und Chemnitz Hauptstädte der deutschen Industrie, dann soll **München wieder werden Hauptstadt der deutschen Kunst.** Möge diese Stadt sich wieder zurückbesinnen auf ihre eigentliche Mission, Stätte des Erhabenen und des Schönen zu sein, auf daß sich wieder als Wahrheit erweise, **daß man diese Stadt gesehen haben muß, um** Deutschland zu kennen.

Der Führer versenkte hierauf die **von einem** Handwerksmeister in eine Kassette eingelötete Urkunde im Grundstein. Mit dem ihm vom Staatsminister Wagner überreichten Hammer vollzieht der Kanzler die Grundsteinlegung; die Menge bricht begeistert in Heil-Rufe aus. Die SS.-Kapelle intoniert das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied, das von der Menge begeistert mitgesungen wird. Unter den Klängen des Badenweiler-Marsches verläßt der Führer, von den stürmischen Heil-Rufen der vieltausendköpfigen Menge begleitet, die Tribüne. Damit hat der Staatsakt der Grundsteinlegung sein Ende gefunden.

Der Festzug

Der Künstlerfestzug am Sonntag nachmittag bot ein großes Schauspiel. Am Odeonplatz, neben dem mit Girlanden geschmückten Reiterstandbild König Ludwig I., betrachtete der Führer den Zug. Neunzehn Gruppen des Künstlerfestzuges brachten Bilder aus allen Gebieten der Kunst, Architektur, Malerei, Plastik, **Schrifttum und Musik.**

Noch keine Dollar-Stabilisierung

(Telegraphische Meldung.)

Washington, 15. Oktober. Die Regierung betrachtet die Hebung des allgemeinen Preisniveaus noch nicht als genügend, um eine Dollar-Stabilisierung zu rechtfertigen. Das künftige Währungsprogramm hänge von der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung ab und müsse daher nach wie vor elastisch bleiben.



Oberschlesiens NSKK. zeigt

Kraftfahrer-Prüfung, wie sie sein soll

Schwierige Gelände- und Zuverlässigkeits-Fahrt — Hervorragende Leistungen von Fahrern und Maschinen — Vorbildliche Kameradschaft, vorbildliche Organisation

Eröffnungsabend

(Eigener Ber'cht.)

Beuthen 15. Oktober.

Sonnabend abend im Reichsbahnhotel. Kraftfahrer aus allen Teilen von Oberschlesien unter sich. Selbstverständlich wird gefachsimpelt, der morgige Tag, das Sportfest besprochen. Erwägungen, gegenseitige Ratschläge, fachmännische Auseinandersetzungen. Man ist eine große Familie. Bezirksführer Schindler begrüßt zunächst die Anwesenden und teilt dann mit, daß **weit über 100 Meldungen eingegangen** sind.

Hierauf ergriff der Reichsführer Suckow, Oppeln, das Wort zu einer kurzen, markigen Ansprache, die mit dem Motto **„Bereit sein heißt alles"** mitten in die Sache stellte. Der heutige Sonnabend sei der Auftakt zum Fest, das vor allen Dingen zeigen soll, daß wir fahren gelernt haben. Wir wollen keinen Aufmarsch, keine Parade, wir wollen nicht große Reden oder Programme hören. Wir sind nach Beuthen gekommen, um weiter zu üben, zu arbeiten, zu lernen, unser Erarbeitetes, Erlerntes unter Beweis zu stellen. **Es heißt im NSKK. alle persönlichen Interessen zurückzustellen.** Die Mitglieder des NSKK. haben dem obersten Führer zu beweisen, daß sie treue, aufopfernde Kämpfer der Braunen Armee sind, denn **auch der NSKK. ist ein Teil der SA.**

Wer da nicht in die mörderisch-schwere Zuverlässigkeitsfahrt hineinging, ließ sich auf der geruhsam bequemen

Strahlenfahrt

durch den Sonntagvormittag treiben. In der Stadt schaut man wohl etwas nach uns, aber man kann sagen, kaum. In den Ortschaften wird es schon etwas anders. Da scheinen die Leute mehr Zeit zu haben. Machen bereits ihren Morgenspaziergang, nehmen jedes Ereignis der Straße deutlich zur Kenntnis. Die Kirchgänger streifen uns mit Blicken, in denen etwas wie Mitleid liegt, jetzt schon in der Welt herumfahren zu müssen. Hitlerjungens grüßen, wir wieder die mit entrollten Fahnen vorüberziehenden Stahlhelmkolonnen. Es ist auch bei uns Sonntagsstimmung. Dann umpfängt uns die Landstraße und nicht lange darauf der wundervolle Herbstwald in allen seinen Farben. Wir sprechen eigentlich wenig. Schauen nur ab und zu rückwärts, ob die unserem Führungswagen folgenden Autos Stange halten, mitkommen. Wir warten auch manchmal, bis die Nachkommenden nachgekommen sind, finden Scherzworte und -reden, die so recht unsere goldene Spazierfahrtlaune zeigt. Unser unverwüstliche Dr. Fritsch, der Propagandaleiter des NSKK., den wir Pressemenschen einfach schon ganz zu uns zählen, und dem wir wirklich auch für diese Fahrt und überhaupt für den ganzen Tag dankbar sind, weil er uns nie vergißt und in unendlicher Geduld und Arbeit seinem Korps und der Presse und damit der Oeffentlichkeit dient, gibt uns schon hier Aufklärungen, sogar ein ganzes Aufklärungs-Aktenbündel. Vorläufig noch ist uns allen jedoch diese Sonntags-Strahlenfahrt lieber. Auf dem Wege zum Ziel, der Kreisschänke in Rokittnitz treffen wir die Ausreißer über Karf. Minuten drauf fahren wir stolz auf dem Parkplatz der Kreisschänke auf, wo sich nach und nach auch die Strahlenfahrer aus Hindenburg und Gleiwitz einfinden.

Die Fahrt ins Blaue

Beuthen, 15. Oktober.

Schöner Herbstmorgen am Sonntag. Die Straßen sind noch fast menschenleer. Am Reichspräsidentenplatz aber rattern und knattern Motore. Geschäftig eilen die von Hauptmann Pape, Gleiwitz, geleiteten braunen Organisatoren der Bezirksführung I Oberschlesien des NSKK. zwischen Autos und Motorrädern hin und her, erteilen Anweisungen, ordnen die immer größer werdende Kolonne, teilen sie in Gruppen und Mannschaften ein. Gegen 7,30 Uhr ist es so weit.

120 Fahrzeuge stehen startbereit,

harren des letzten Flaggenzeichens, das ihnen den Weg frei gibt zu der großen Zuverlässigkeitsfahrt auf unbekannten Wegen. In Abständen von 3 Minuten zu 3 Wagen, die eine Mannschaft bilden, braust die lange Kolonne in den frischen Herbstmorgen hinein.

Ueber Rokittnitz, Castellengogrube geht es, überall zeigen rote Pfeile den Weg und geben wackere, stramme SA.-Männer Zeichen. Auf oft grundlosen Waldwegen, durch Schmutz und Schlamm, durch Löcher und über holprige Strecken, führt der Weg nach Hindenburg-Matthesdorf, weiter nach Zernik, Waldenau, Laband, Sersno, Bitschin, Ciochowitz, Schreibersdorf. Wir haben uns hinter die Mannschaft der Motorstaffel 156 unter Führung von Staffelführer Heinze gelegt, die ein scharfes Tempo trotz der oft unwegsamen Strecke vorlegte. Glänzend hält sich der Geländewagen der Motorstaffel mit dem altbewährten Fritz Dziuba am Steuer, und auch der dritte Wagenführer dieser Gruppe, Rieger, hält sich wacker ran. Man möchte es fast nicht für möglich halten, daß es hier sogar so etwas wie ein kleines Rennen gibt.

Mit größter Geschicklichkeit jonglieren die Fahrer ihre Fahrzeuge auf engsten Pfaden,

winden sich zwischen den schwerkämpfenden Motorrädern, deren Führer geradezu Außerordentliches leisten, hindurch und bleiben nur selten unter einer Stundengeschwindigkeit von etwa 40 Kilometer. Weit vorne sieht man die couragierte Frau Hoffmann geschickt ihren Presto lenken und rückwärts kämpfen weitere Gruppen um den Anschluß. Hin und wieder unterbricht eine Kontrolle, die rasend schnell ihre Arbeit verrichtet, die volle Jagd. Wahrlich der findige Kopf, der diese Strecke ausgesucht hat, hat ganze Arbeit geleistet. Bezirkssportwart Modniewski, Gleiwitz, muß hier besonders lobend erwähnt werden. In wochenlanger Arbeit stellte er, gemeinsam mit Bezirksführer Schindler, seinen Feldzugsplan auf, der es, wie man sah, in sich hatte und **alle Anforderungen erfüllte, die an kraftfahrende NSKK. und SA.-Männer gestellt werden müssen.** Hervorragend auch die Organisation, ein Verfahren ist fast unmöglich, die Markierung von Pressewart Muschiol, Gleiwitz, gemeinsam mit Korpswart Klee und Korpskamerad Hehl sowie Bezirksgeldverwalter Kulka, Beuthen, vorgenommen, erwies sich als vorbildlich. Im Miechowitzer Wald, wo die Orientierung besonders schwierig war, hatte Förster Herzog seines Amtes gewaltet. Ueber Elsterberg, Jaschkowitz, Lubek, Xiondslas, Gr.-Wilkowitz und Stollarzowitz bis zum Ziel nach der Rokittnitzer Kreisschänke ging es weiter. In allen Dörfern, die sonst wohl nur selten ein Kraftfahrzeug zu sehen bekommen, stand die Bevölkerung auf den Straßen, streckten sich Arme zum Deutschen Gruß aus den Fenstern.

Hin und wieder traf man einen bauenden Motorradfahrer, helfend standen ihm die Kameraden seiner Gruppe zur Seite, denn jede Minute war kostbar und nur die Leistung der Mannschaft zählte.

Wie anders wickelte sich doch diese Fahrt ab, als die früher so beliebten Zuverlässigkeitsfahrten des ADAC. Damals mehr eine gesellschaftliche Veranstaltung, heute eine Prüfung auf Herz und Nieren.

In der Kreisschänke Rokittnitz herrschte lebhaftes Treiben. Bei den Klängen der Cygannek-Kapelle besprach man die Erlebnisse der etwa 90 Kilometer langen Fahrt, stärkte sich zwischendurch für die kommenden Ereignisse am Nachmittag. Diese bestanden aus einer

Geländeprüfung

mit den verschiedensten Hindernissen und Ueberraschungen. Da mußten die steilen Hänge an der Skiwiese herauf- und heruntergefahren werden, gab es auf engen Waldwegen gefährliche Klettereien.

Ein besonderes Lob verdienen die Militärkraftfahrer aus Neiße,

die einen vorzüglichen Eindruck hinterließen und von den zahlreichen Zuschauern lebhaft gefeiert wurden. Weitere Prüfungen bestanden in einem Kleinkaliberschießen, bei dem W. Burtzik aus Beuthen mit drei Ballontreffern den Vogel abschoß, aus einer Fahrt über eine von dem Pioniersturm der Standarte 156 tadellos hergerichtete Notbrücke, der Beseitigung von Hindernissen und schließlich in einem Handgranatenzielwerfen. Gegen 5 Uhr waren die letzten Fahrer wieder in der Kreisschänke eingetroffen, zwar müde, aber zufrieden mit ihren Erfolgen und begeistert von den Eindrücken einer Fahrt, die soviel Neues und so viel Lehrreiches brachte, daß man noch lange davon sprechen wird und zehren kann.

Den großen Tag des oberschlesischen NSKK., auf den alle Beteiligten, ob Funktionäre oder Teilnehmer stolz sein können, beschloß ein Deutscher Abend, bei dem es echt kameradschaftlich zuging und bei dem die Verkündung der Sieger vorgenommen wurde.

W. R.

Die Liste der Sieger

Zuverlässigkeitsfahrt

Goldene Plakette: Obergefreiter Wiesner, Gefreiter Kahlert, Oberkraftfahrer Kühnel, sämtlich vom Infanterie-Regt. 3, Fahrabteilung, Neiße, Landsmann, Beuthen, Ciesler, Gleiwitz, J. Kempa, Beuthen, Pfisterer, Ratibor, J. Piontek, Ratibor, Grannek, Ratibor, W. Pichner, Beuthen, Anger, Beuthen, Drzesga, Beuthen, Doertelbach, Gleiwitz, E. Friedrich, Gleiwitz, G. Czerwionka, Beuthen, die Coseler Mannschaft Gieron auf Adler, Hartenstein auf Röhr und Goldmann auf Horch.

Silberne Plakette: Galonska, Beuthen, Möhring, Kreuzburg, Pfitzner, Oppeln, von Pluskow, Gleiwitz, H. Kotulla, Beuthen, Swoboda, Beuthen, Kempny, Beuthen, von Blahowitz, Beuthen, Fr. Scharf, Polizei, Beuthen, Lary, Beuthen, Frau Erika Hoffmann, Beuthen, Wojewoda, Gleiwitz, Bär, Gleiwitz, Kostka, Gleiwitz, W. Burtzik, Beuthen.

Bronzene Plakette: Wieczorek, Gleiwitz, Foelke, Gleiwitz, Gerlach, Kosterlitz, Requardt, Beuthen, Hoffmann, Beuthen, Schaar, Gleiwitz, Kruppa, Kreuzburg, Piskol, Beuthen, Bartelt, Kreuzburg, Scholz, Kreuzburg, Dr. Alka, Gleiwitz, Dr. Ropetzki, Gleiwitz, Langer, Klettendorf, Titze, Gleiwitz, Schmidt, Gleiwitz, Klose, Gleiwitz, Dr. Knoblich, Neiße, Krautwald, Neiße, Thon, Dombrowitz, Miwalda, Oppeln, Hoffmann, Oppeln, Winterstein, Oppeln.

In der **Gelände- und Wehrsportübungsfahrt** am Nachmittag gab es Ehrenpreise. In der Klasse der Autos placierten sich u. a. 1. P. Langer, Klettendorf auf Opel mit 115 Punkten; 2. Dziuba, Beuthen, auf Adler mit 113 Punkten; 3. Goldmann, Cosel, auf Horch mit 107 Punkten; 4. v. Blahowitz, Beuthen, mit 104 Punkten; 5. W. Burtzik, Beuthen, mit 104 Punkten; Kostka, Gleiwitz, mit 100 Punkten; 7. Dr. Jung, Gr. Strehlitz, mit 100 Punkten; 8. Piontek, Ratibor, mit 99 Punkten.

Bei den Motorrädern belegten die ersten Plätze: 1. Kahlert, Inf.-Regt. 3, Neiße, auf BMW. mit 120 Punkten; Keil, Polizei, Beuthen, auf Standard mit 104 P.; 3. Kempny, Beuthen, mit 104 Punkten; 4. Kühnel, Inf.-Regt. 3, Neiße, mit 103 Punkten; 5. Gerlach, Kosterlitz, 103 Punkte; 6. v. Plüschkow, Gleiwitz, 99 Punkte; Wiesner, Inf.-Regt. 3, Neiße, 93 Punkte; 8. Przybilla, Gleiwitz, 92 Punkte.

Die beste Zeit des Tages auf Autos bei der Vormittags-Zuverlässigkeitsprüfung für Autos fuhr die Coeseler Mannschaft Hartenstein auf Röhr, Gieron auf Adler und Goldmann auf Horch heraus, die für die Zurücklegung der überaus schweren Strecke nur 132 Minuten benötigte.

Im Gesamt-Klassement siegte bei den Motorradfahrern der Gefreite Alfred Kahlert vom Inf.-Regt. 3, Fahrabteilung, Neiße, auf BMW., der wirklich außerordentliche, hochklassige Leistungen zeigte. Kahlert erhielt den Ehrenpreis der Bereichsführung Oppeln. In der Klasse der Autos wurde Fahrer Schepper mit Pionteks DKW.-Sonderklasse Sieger und bekam den Pokal der Bezirksführung des NSKK. Beuthen als Ehrengeschenk.

Sensationen in der Fußballgauklasse

Oberschlesiens Spitzenstellung gefährdet

Böse Ueberraschungen durch Beuthen 09 und Preußen Hindenbnrg

Nach vierwöchiger Pause wurden am Sonntag bei bestem Fußballwetter die Spiele um die Schlesische Fußballgaumeisterschaft fortgesetzt. Fast auf der ganzen Linie gab es Ueberraschungen. **Besonders schlecht scheint die Ruhepause den oberschlesischen Vereinen bekommen zu sein, die ihre Spitzenstellung einbüßten und diese nun mit den besten Breslauer Mannschaften teilen müssen.** Das Fazit ist, daß der Kampf um den Titel eine einzige Auseinandersetzung zwischen Oberschlesien und Breslau werden wird. Breslau hat den Anschluß wieder erreicht, und nun gilt es, auf der Hut zu bleiben.

Die wichtigste Begegnung des Sonntags fand in Hindenburg statt, wo es dem SC. Hertha Breslau gelang, den Tabellenführer Preußen Hindenburg mit 1:0 (0:0) aus dem Felde zu schlagen und ihm die erste Niederlage beizubringen. Die Preußen zeigten einen starken Formrückgang, während die Breslauer glänzend spielten. **Die größte Ueberraschung des Tages war jedoch die 0:5 (0:2)-Niederlage von Beuthen 09 gegen den FC. Vorwärts Breslau.** Die Vorwärts-Mannschaft ist auf ihrem eigenen Platze stets ein gefährlicher Gegner und spielte diesmal in einem unerhörten Tempo, das die 09er sehr überraschte. Nach dieser Schlappe werden es die Beuthener, bei denen die Führerkrise anscheinend doch großen Schaden angerichtet hat, schwer haben, sich weiter zu behaupten. Gespannt war man auf das Debut der Breslauer Sportvereinigung 02, die gegen den Breslauer Fußballverein 06 antrat und mit einem 3:0 (1:0)-Siege aufwartete. Nach überlegenem Spiele errang Ratibor 03 gegen den STC. Görlitz nur ein knappes 5:4 (2:1). Bei der 5:1-Führung wurden die Ratiborer leichtsinnig und hätten um ein Haar noch einen Punkt abgeben müssen. Sehr tapfer hielt sich in Gleiwitz der SV. Hoyerswerda gegen Vorwärts-Rasensport. Die Lausitzer hatten Pech und verloren nach einem Zusammenprall ihren besten Spieler Joppich noch vor der Pause. Später wurde auch noch der Torwächter verletzt.

Tabellenstand der Fußballmeisterschaft

Verein	gesp.	gew.	un.	verl.	Tore	Punkte
Vorwärts Breslau	4	3	—	1	15:6	6:2
Preußen Zaborze	4	3	—	1	12:5	6:2
Hertha Breslau	4	3	—	1	5:2	6:2
Beuthen 09	4	2	1	1	5:7	5:3
Breslau 02	3	2	—	1	6:3	4:2
Vorw.-Ras. Gleiwitz	4	2	—	2	6:5	4:4
Ratibor 03	3	1	1	1	8:9	3:3
Breslau 06	4	1	—	3	3:11	2:6
Hoyerswerda	3	—	—	3	2:7	0:6
STC. Görlitz	3	—	—	3	6:13	0:6

Katastrophale 5:0-Niederlage der Beuthener

(Eigene Drahtmeldung.)

Beuthen, 15. Oktober.

Das Treffen des Südostdeutschen Fußballmeisters Beuthen 09 mit dem Sportklub Breslau hatte das Hauptinteresse am Sonntag wachgerufen. Fast 5000 Zuschauer hatten sich auf dem kleinen Platz an der Langen Gasse eingefunden, um eine katastrophale Niederlage der Beuthener zu erleben. Beuthen spielte ohne Malik I, mit Wyppich in der Verteidigung, trat aber sonst in der angekündigten Aufstellung an. Die Höhe der Niederlage ist in erster Linie darauf zurückzuführen, **daß die Beuthener sich auf dem kleinen Vorwärts-Platz nicht so zusammenfanden, wie man es von ihnen gewohnt ist.** Als die Vorwärts-Mannschaft ein unerhörtes Tempo vorlegte, glaubten die Beuthener wohl, daß sich die Breslauer an diesem Tempo totlaufen würden. Nach der Pause aber wurden sie durch das Beibehalten dieses flotten Tempos überrascht und

dann war es zu spät, um das Verhängnis noch aufzuhalten.

Der 09-Angriff konnte sich bei der ausgezeichneten Hintermannschaft der Vorwärts-Leute nicht zur Geltung bringen. Malik spielte übervorsichtig und im allgemeinen spielte der Sturm viel zu engmaschig. Die Läuferreihe zeigte nur durchschnittliche Leistungen. Besonders der linke Läufer Nowak, der in der Abwehr an sich gut war, ließ seinen Rechtsaußen stets frei stehen. Die Verteidigung hat wenig Schuld an der Niederlage. Kurpannek konnte die Bälle kaum halten. Nach der Pause, als es 4:0 stand, ging dann Geisler auf den Mittelläuferposten, Beimel nach halblinks und Malik führte den Sturm. Es klappte nun besser, ohne daß es aber den Beuthenern gelungen wäre, sich nur einmal erfolgreich durchzusetzen.

Die Vorwärts-Mannschaft überraschte durch ein ausgezeichnetes flottes Spiel. **Ganz hervorragend war die Hintermannschaft**, die alle Angriffe der Beuthener im Keime erstickte. Ausgezeichnet auch der Mittelläufer Paschke. Der Sturm war außerordentlich schnell und schußfreudig und schoß vor allem plazierter als der Beuthener.

Ratibor 03 verschenkt beinahe den Sieg

STC. Görlitz gerade noch 5:4 geschlagen

(Eigene Drahtmeldung.)

Görlitz, 15. Oktober.

In Görlitz gab es einen schönen Kampf zwischen Ratibor 03 und dem STC. Görlitz. **Die Ratiborer waren in jeder Beziehung dem Gegner überlegen** und hätten einen haushohen Sieg verdient, wenn sie nicht nach einer 5:1-Führung etwas leichtsinnig geworden wären. Die STCer krankten besonders an der schwachen Läuferreihe. Durch einen prachtvollen Kopfball des Linksaußen Hildebrandt, kamen die Ratiborer 1:0 in Führung. Gleich darauf stellt Drobny das 2:0 her. Kurz vor der Pause gelingt es den Görlitzern, durch Hennig ein Tor aufzuholen. In der zweiten Spielzeit sind die Ratiborer wieder stark überlegen und in kurzen Abständen erhöhen sie innerhalb 10 Minuten durch Drobny und zweimal Hildebrandt auf 5:1. Nun lassen sie aber beträchtlich nach. Die Görlitzer erkennen ihre Chance und nehmen Schwarzer als Mittelläufer vor. Innerhalb fünf Minuten, nachdem Hennig einen Elfmeter verwandelt hat, gelingt es ihnen, noch zwei weitere Tore zu erzielen und auf 5:4 aufzuholen.

Die erste Niederlage der Preußen

Der Tabellenführer von Hertha Breslau 1:0 geschlagen

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 15. Oktober.

Die Breslauer Gäste waren heute den Knappen eindeutig überlegen. Sie wußten, daß es von der ersten Minute bis zum Schlußpfiff einen harten Kampf geben würde, und in diesem Sinne führten sie ihre Aktionen durch. Und es gelang. **Preußen mußte seine erste Niederlage hinnehmen.** Hoffentlich werden die Leute um Kampa aus diesem Debakel die nötigen Lehren ziehen. Als es nach einer lasch durchgeführten ersten Halbzeit, in der man den Gegner offensichtlich unterschätzte, in der zehnten Minute des zweiten Abschnittes durch den einzigen Treffer des Tages brenzlich wurde,

zerfiel das harmonische Gefüge der Mannschaft mehr und mehr.

Freilich wird für den oberflächlichen Zuschauer die in dieser Zeit herrschende Feldüberlegenheit die Preußenmannschaft genügen. Es sei aber erwähnt, daß der mangelende Kameradschaftsgeist und hin und wieder überschäumendes Temperament eine einheitliche Leistung verhinderten.

Die erste Halbzeit verlief wenig aufregend. Hin und wieder versuchte zwar Dankert in der Mitte durchzubrennen, aber die aufmerksame und forsche Hertha-Verteidigung Schleupner/Hardtlitschke machte alle Versuche zunichte. Lebhafter wurde der Kampf nur, wenn Hertha zum Angriff überging. Ein einziger Lichtblick war ein Kraftschuß Dankerts, der aber die Latte streifte. Bis zum Pausenpfiff war alles vergeblich. **War der erste Teil ausgeglichen verlaufen,** so ergriff Hertha nach der Pause die Offensive. Dabei zeigte es sich, daß besonders der rechte Flügel Rossa I/Ludwig gefährlich wurde. Ein Abwehrfehler des sonst äußerst tüchtigen Wiglendarz sollte Breslau zum siegbringenden Tor verhelfen. Es war in der zehnten Minute nach der Pause. Ludwig gab eine Ecke schön vor das Tor, dort faustete Bonk kräftig ins Feld. Der gegnerische Mittelläufer Herbold ist aber auf der Hut, nimmt den Ball auf, schiebt zum Linksaußen. Dessen Flanke verpaßt Wiglendarz einen Meter vor dem Tor. Er bringt das Leder nicht fort. Bonk ist überrascht und Breslaus Ersatzmittelstürmer Kinzel braucht nur den Fuß hinzuhalten. Noch waren 35 Minuten zu spielen. Zwar kam jetzt mehr Feuer in die Angriffe der Preußen, aber gleichzeitig stieg von Minute zu Minute die Nervosität unter den Spielern. **Breslau verstärkte im Gefühl des Vorsprungs die Hintermannschaft, so daß Hindenburg mehr und mehr das Feld beherrscht.** Tore fielen aber nicht. So nahte der Schlußpfiff des hervorragend amtierenden Schiedsrichters Dudek, Gleiwitz, der die bessere Mannschaft als verdienter Sieger vom Platz gehen sah.

Gutes Meisterschaftsdebut der Sportvereinigung 02

(Eigener Bericht.)

Breslau, 15. Oktober.

Mit großer Spannung sah man dem ersten Auftreten der neuen Mannschaft der Breslauer Sportvereinigung 02 gegen Breslau 06 entgegen. Die Vereinigung führte sich mit einem 3:0 (1:0)-Siege recht gut ein, hatte aber außerordentlich zu kämpfen, um zu diesem Erfolge zu kommen, der erst in den letzten zehn Minuten feststand.

Die 06er wehrten sich außerordentlich gut und machten es den 02ern sehr schwer. Bei der Vereinigung zeigte sich Wenzel im Tor diesmal außerordentlich unsicher. Die Verteidigung mit Müller/Woydt ist ausgezeichnet. Auch die Läuferreihe mit Langner/Heinze/Görlitz könnte kaum besser besetzt werden. Im Sturm war die rechte Seite ausgezeichnet, dagegen klappte es auf der linken Seite weniger gut. Schwach war der Linksaußen Pech. Bei 06 war der Torwächter Bauer ganz ausgezeichnet. Die Verteidigung war nicht immer schnell genug, um die angreifenden Gegner zu halten. Die Läuferreihe erledigte ihre Aufgabe zur Zufriedenheit. Lediglich Wronna ließ sich zuviel in Nahkampf ein. Im 06-Sturm fehlte der Zusammenhang. Nur Urbanski gefiel durch größere Schußfreudigkeit

Knapper Sieg von Vorwärts-Rasensport

2:1 verliert SV. Hoyerswerda

Gleiwitz, 15. Oktober.

Knapp, ganz knapp hat Vorwärts-Rasensport gewonnen, trotz großer Ueberlegenheit, vor allem in der zweiten Spielhälfte. Zu Beginn sah es zwar nach einem Sieg „im Kanter" für Gleiwitz aus. Gleich in den ersten 10 Mniuten ging der Ball von Mann zu Mann wie am Schnürchen, aber vor dem Tor fehlte der Torschuß. Im Sturm fielen beide Halbstürmer aus. Kubetzki als Mittelstürmer der produktivsten Stürmer, hatte aber wenig Unterstützung. Die Läuferreihe spielte offensiv. Erstmalig wieder Hollmann als Mittelläufer. Furgoll pausierte wegen Verletzung. Das Schlußdreieck leistete volle Arbeit. Nun zu den Hoyerswerdaern.

Beinahe wäre es ihnen geglückt, Vorwärts-Rasensport die Punkte abzunehmen.

Als die Hoyerswerder das Spiel begannen, hatte man den Eindruck, daß sie sich bereits mit dem Gedanken des Verlierens abgefunden hätten. Aber man sah sich getäuscht. In der 40. Minute erzielte Zahumenski (Halblinks) durch einen Fehlschlag des rechten Verteidigers das Führungstor. Für Wiecholleck unhaltbar. Tormann Janda bei Hoyerswerda hielt die unmöglichsten Bälle. Joppich als Mittelläufer gut, mußte aber in der 42. Minute durch einen Zusammenprall mit Hollmann ausscheiden. Dadurch kamen die Gleiwitzer in der zweiten Spielhälfte mächtig auf. Es wurde aber mächtig verteidigt und dann hielt der Tormann gut. Erst in der 15. Minute erzielte Wosni nach Vorlage von Richter durch unhaltbaren Schuß den Ausgleich. Bereits vier Minuten später schießt Kubetzki durch Alleingang das Siegestor. Durch Verletzung mußte der Tormann von Hoyerswerda aussetzen. Hoyerswerda kam wieder auf und kurz vor Schluß wäre beinahe noch der Ausgleich geglückt, wenn Koppen nicht noch im letzten Augenblick vor der Torlinie den Ball weit ins Feld befördert hätte.

Bezirksklasse

Die Spiele in der Bezirksklasse brachten, wenn man von der unerwarteten 6:3-Niederlage der Spielvereinigung VfB. Beuthen auf eigenem Platz gegen die Reichsbahn Gleiwitz absieht, keine besonderen Sensationen. Deichsel Hindenburg liegt weiter ohne Punktverlust an der Tabellenspitze, gefolgt von VfB. Gleiwitz.

Deichsel Hindenburg — Preußen Ratibor 5:3

Obwohl der Kampf vormittag zur Durchführung kam, hatten sich 600—800 Zuschauer eingefunden die ein flottes und schönes, wenn auch teilweise hartes Spiel zu sehen bekamen. Gleich nach dem Anstoß kam Deichsel gut durch und Wasner schoß unhaltbar ein. In der 6. Minute verwandelte Baron zum 2:0. Etwa 20 Minuten war Deichsel völlig tonangebend, dann erst wurde 06 überlegen und die Hintermannschaft der Hindenburger bekam reichlich Arbeit. Eine Minute vor der Pause holte 06 ein Tor auf. Nach dem Wechsel kam Deichsel durch einen Handelfmeter zu einem weiteren Erfolg. In der 3. Minute sandte Starostzik zum 4:1 ein und wenige Minuten später ließ der Tormann der Gäste einen leichten Schuß passieren. Die Hindenburger ließen dann merklich nach, so daß Ratibor 2 Tore aufholen konnte.

Ostrog 1919 — Reichsbahn Kandrzin 3:3

Die Kandrziner nahmen etwas überraschend aus Ratibor einen schwer erkämpften, aber wohlverdienten Gewinnpunkt mit heim. Die Gäste spielten mit einem Eifer, einer Aufopferung und einem Erfolgwillen, auch als die Partie nicht gerade günstig stand, wie er kaum zu überbieten sein dürfte. Der in der letzten Minute von einer Ecke aus erzielte Ausgleichstreffer war der richtige Lohn für diese Mühen und bildete auch einen würdigen Abschluß für das ganze Kampfgeschehen, das an Frische, Spannung und Ueberraschungen wirklich nichts zu wünschen übrig ließ.

Nachdem die Einheimischen durch Cyranek Nr. 1 angebracht hat, kommen die Auswärtigen in Schwung. Bei einem Vorstoß setzt Lampa, der Kandrziner Halbrechte, einen Ball genau in das linke obere Dreieck. Nachdem man die Seiten gewechselt hatte, ist wieder Ostrog im Vorteil. Auch zahlenmäßig bringen sie dies zum Ausdruck. Schamscha gibt seiner Mannschaft die Führung und kurz darauf kommt von rechts eine Bombe angesaust, die den Abstand noch um 1 erhöht. Dabei bleibt es bis eine Viertelstunde vor Schluß. Dann schlägt es bei Balarin das zweitemal ein. Mehr ist den Kandrzinern kaum noch zuzutrauen, aber man sollte sich täuschen. Nach ein letztes Zusammenraffen, in höchster Not wird zur Ecke abgelenkt, jedoch das Tor ist nicht mehr aufzuhalten. Hoch kommt das Leder herein und durch viele Beine bahnt es sich den Weg in die linke untere Ecke. Das war eine Minute vor Schluß.

Post Oppeln siegt

Schlesische Handball-Meisterschaft ohne Ueberraschungen

Die Kämpfe um die Schlesische Handballmeisterschaft begannen am Sonntag mit allen Treffern. Die Führung in der Schlesischen Gauklasse hat sich der NSTV. Breslau gesichert, der nach seinem Sieg über Alemannia Breslau nun auch den SC. Schlesien knapp mit 7:6 (2:3) niederrang. Einen harten Kampf gab es in Penzig zwischen dem Turnerbund Neukirch und dem ATV. Penzig. Neukirch errang mit 3:2 einen knappen Sieg, ein Ergebnis, das bereits zur Pause feststand. Der Postsportverein Oppeln bezwang durch seine größere Schußfreudigkeit den Sport-Club Alemannia Breslau mit 6:4 (3:2). Am Sonntag vormittag standen sich in Breslau Militär-SV. Carlowitz und Reichsbahn Breslau gegenüber. Die Carlowitzer zeigten durch einen 9:6 (3:4)-Sieg ihre Ueberlegenheit.

Tschechoslowakei—Polen 2:1

(Eigene Drahtmeldung.)

Warschau, 15. Oktober.

Polen und die Tschechoslowakei standen sich in Warschau vor 15 000 Zuschauern mit ihren Nationalmannschaften im Fußballkampfländerspiel gegenüber. Der Ausgang des Kampfes, der gleichzeitig als Ausscheidung zur Fußballweltmeisterschaft 1934 zählt, erweckt auch bei uns Interesse, da ein Länderspiel zwischen Deutschland und Polen für Ende des Jahres in Vorbereitung ist. **Die polnische Mannschaft zeigte in Warschau ausgezeichnetes Können**, den tschechischen Berufsspielern wurde ihr knapper Sieg mit 2:1 (1:0) recht schwer gemacht. Dem Spielverlauf nach wäre ein Unentschieden durchaus angebracht gewesen. Polen ist durch diese Niederlage aus dem Wettbewerbe der Fußballweltmeisterschaft bereits ausgeschieden.

Eines deutschen Helden Leben und Sterben

Schlageter-Ausstellung in Beuthen

Eröffnung: Montag, 19 Uhr

(Eigener Bericht)

Im Oberschlesischen Landesmuseum wird vom Montag ab die Schlageter-Gedächtnis-Ausstellung gezeigt. Wir sind davon überzeugt, daß Oberschlesien sich dieser Ehrung würdig erzeigen und die Ausstellung von jedem, aber auch wirklich jedem Oberschlesier besucht werden wird, denn nicht zuletzt in und für Oberschlesien hat Albert Leo Schlageter gekämpft und sein Leben in die Schanze geschlagen.

Am Sonnabend vormittag fand eine Presseführung durch die Ausstellung statt, die im dritten Stockwerk des Landesmuseums untergebracht ist. Dr. Mathes sprach einige einleitende Worte, worauf in Vertretung für Heinz Hauenstein, der Beuthen für kurze Zeit wieder verlassen mußte, um jedoch zur Eröffnung der Ausstellung wieder zurückzukehren, sein Vertreter Groß durch die Ausstellung führte. Der erste Raum, den der Besucher betritt, zeigt den Sarg, in dem Schlageters Leib von Elberfeld, der ersten seinerzeit nicht besetzten größeren Stadt im deutschen Westen, nach seiner Heimat Schönau in Baden, übergeführt wurde. Hinter dem Sarge erhebt sich ein Kreuz, das einst an der Opferstätte stand und die ergreifende Inschrift trägt:

An dieser Stelle wurde
am 26. V. 1923 Albert
Leo Schlageter von den
Franzosen erschossen.

Vor dem aus billigem Holz gefertigten Sarge ist die von dem Kreuzer „Bremen“ gestiftete Reichskriegsflagge ausgebreitet, die den Sarg auf der Fahrt von Elberfeld bis Schönau bedeckte. Im Hintergrunde erhebt sich ein Lorbeerhain. Dem Sarge zu neigen sich eine Anzahl Selbstschutzfahnen von den Freischaren Ehrhardt, Roßbach, von Eicken, Hauenstein, Lützow u. a. m.

Die angrenzenden Säle zeigen den Leidensweg des Reiches und seines heldenhaften Verteidigers Albert Leo Schlageter in den grauen Monaten und Jahren nach dem Kriege und dem Zusammenbruch. Bilder und Aufrufe künden: „Das Reich in Auflösung“, „Spartakus regiert die Stunde“. Mitten in dem Chaos treten als erste Beschützer des Vaterlandes Offiziere zusammen: „Rettet das Reich — schützt die Grenzen“. Der Ruf an die alten Frontsoldaten erschallt, und nicht lange währt es, da jubelt es: „Freikorps greift an“. Kapitän Ehrhardt tritt mit seiner Brigade auf. Erfolg und Mißerfolg in bald erhebendem, bald niederdrückendem Wechsel. „Auf verlorenem Posten“ scheint die kleine deutsche Wehr im Osten des Reiches zu stehen. Es war aber nicht alles Schmach und Schande, selbst in jenen dunklen Tagen. „Eine Waffentat“ läßt uns freier atmen.

Schlageters Batterie im Freikorps von Medem rettet Riga.

In Preußen herrscht indessen der Marxismus und der blutleere Wahn seines schmachvollen Pazifismus. Die Polizei kennt nur eine höchste Aufgabe, die Verfolgung der Kämpfer für Deutschlands Ehre und Freiheit. Auf dem Marktplatz in Ratzeburg versuchen Führer des Freikorps Roßbach ihre Fahne zu verbrennen, damit sie nicht der preußischen Polizei in die Hände falle. Einer der Kämpfer birgt ihre abgekohlten Reste, die nun auf der Ausstellung zu sehen sind.

Der nächste Saal führt in unsere engere Heimat:

„Oberschlesien bleibt deutsch!“

Das Land unter dem polnischen Terror, das wir alle so gut im Gedächtnis behalten haben, ersteht neu vor unseren Augen. Aufrufe, Bilder der Greuel von gestern, ein Bild des Urhebers alles des Gräßlichen auch, Korfantys. Bilder und Erinnerungszeichen zeigen, wie in Oberschlesien der „Krieg“ geführt wurde. Wir erleben noch einmal den „Krieg im Dunklen“, werden an die unerhörte Sprengung auf dem Gleiwitzer Hüttenfriedhof erinnert, sehen eine große Plastik, die den Sturm auf den Annaberg trefflich erläutert, und dann leibhaftig

Schlageter in Oberschlesien,

in der Sturmabteilung Heinz (von Hauenstein), in der er erst Kompagnieführer war und dann das zweite Bataillon führte. In eben vier Tagen war die kleine Truppe aufgestellt und bewaffnet. Allein aller Heldenmut vermochte Oberschlesien nicht ganz zu befreien. Wir erleben es wieder mit, daß **eine deutsche Regierung verbrecherisch genug war, dem Freikorps in den Rücken zu fallen.** Und dennoch gab es Männer, die trotz alledem in dem Kampfe um Oberschlesien nicht den Mut verloren, unter ihnen vor allem der „letzte Soldat des Weltkrieges“ und der „erste Soldat des Dritten Reiches“, Albert Leo Schlageter.

Die Ausstellung führt uns ferner nach dem Westen des Reichs. „Die Entente bricht den Frieden“. Engländer besetzten das heilige Köln. Die französische Propaganda fügt zur Gewalttat die Lüge und Heuchelei. Allzuviel Duldsamkeit trat den Friedensbrechern an Rhein und Ruhr gegenüber. Allzuwenige waren Kämpfer, gleich Schlageter. Wir erleben seine

Brückensprengung bei Calcum,

seine letzte Heldentat, nach der er — zwei Tage danach — in Düsseldorf verhaftet wurde. Wir sehen nicht nur Reliquien von ihm, sondern auch Erinnerungen an seine Getreuen Sadowsky, Zimmermann und Werner, die zur lebenslänglichen Verbannung verurteilt und nach Isle de Ré, der Vorstufe von Cayenne, gebracht und auf das grausamste mißhandelt wurden.

Wie doch Edles und Gemeines so dicht beieinander wohnen können! Dicht neben einer Kugel, die auf der Golzheimer Heide gefunden wurde und Albert Leo Schlageter gegolten hatte, liegt auf der Ausstellung das deutsche Fahndungsblatt vom 12. April 1923, das Fahndungsblatt, das einen regelrechten Steckbrief gegen Schlageter und seine Kameraden aus Anlaß der Calcumer Sprengung enthält. Die ergreifendsten Erinnerungen dann: des Helden Ende, sein letzter Gang, ein grünes Tuch, das er auf diesem Gange trug, das Kreuz des Erlösers, das er in Händen hielt; eine der Kugel, die ihm galten, hat auch den Corpus Christi getroffen! „Es ist vollbracht“.

„In memoriam“ noch ein paar Erinnerungsstücke, die Sterbeurkunde, des Studenten Schlageter Mütze und Band“, die Trümmer des ersten Kreuzes, das die Stadt Düsseldorf ihm zu Ehren auf der Golzheimer Heide errichten ließ und das dann Marxisten abfägten und in einen Tümpel warfen, samt der auch aus diesem Tümpel herausgeholten, zu dem Bubenstreich gebrauchten Säge. Wir sind am Ende. Hohes und Gemeines zog vor unseren Augen vorüber. Nun ist durch die deutsche Revolution das Hohe erhöht und das Gemeine in den Pfuhl zurückgestoßen worden, aus dem es entstammt.

Nun ist das Reich entstanden, für das Schlageter einer der allerersten Kämpfer gewesen ist.

Ohne ihn und die Kameraden, die ihm folgten, nicht dies Reich. Nicht nur die Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen, sondern auch er, den den deutschen Namen schändende Feigheit verriet, und den die Franzosen mordeten, „marschiert im Geist in unsren Reihen mit“.

*

Die Montag abend, 19 Uhr, erfolgende Eröffnungsfeier der Schlageter-Gedächtnis-Ausstellung wird durch Lautsprecher auf den Moltkeplatz übertragen. Von 18 bis 20 Uhr ist die Ausstellung dann für den allgemeinen Besuch freigegeben. Ihren großen Kameraden zu ehren, wird ein Ehrensturm der SA., hauptsächlich aus alten Oberschlesien-Kämpfern zusammengesetzt, einen Fackelzug nach dem Moltkeplatz veranstalten. Die Ausstellung ist ferner an den folgenden Wochentagen von 9—19 Uhr und an den Sonn- und Feiertagen von 11—19 Uhr geöffnet. Geschlossene Führungen können nach vorangegangener Anmeldung auch an den Dienstagen und Freitagen von 20—22 Uhr erfolgen. Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene nur 20 Pfg., für Jugendliche und Erwerbslose sogar nur 10 Pfennig.

Hauptschriftleiter: Hans Schadewaldt.
Verantwortlich für Politik u. Unterhaltung: Dr. Joachim Strauß. für das Feuilleton: Hans Schadewaldt; für Kommunalpolitik, Lokales und Provinz: Gerhard Fließ; für Sport und Handel: Walter Rau; sämtlich in Beuthen OS.
Berliner Schriftleitung: Dr. E. Rauschenplat Berlin W. 50, Geisberger Straße 29. T. Barbarossa 0855.
Verantwortlich für die Anzeigen: Geschäftsführer P. Fr. Scharke
Druck und Verlag:
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H. Beuthen OS
Für unverlangte Beiträge keine Haftung

Oberschlesischer Diakonissentag 1933

Oppeln, 15. Oktober.

Trotz schwerster wirtschaftlicher Notlage in den Schwesternstationen hatte der diesjährige Oberschlesische Diakonissentag eine Beteiligung aufzuweisen, wie nie zuvor. Der schöne Herbsttag und die Gastlichkeit der evangelischen Kirchengemeinde Neiße unter Führung von Pastor Knobel, Neiße, erfreute die Schwestern aus ganz Oberschlesien. Mit dreifachem Sieg-Heil für Volk und Kirche wurde diese Tagung der Inneren Mission, zu der Pastor Klose, Ratibor, eingeladen hatte, von Superintendent Gerike, Neiße, im Gemeindehaus eröffnet. Oberin Cäcilie Kühn, Grünberg, leitete die Aussprache über „Die Verantwortung der evangelischen Schwester für ihr persönliches Christenleben, für ihren Berufskreis, für ihren Dienst am Volk und für ihren Auftrag im Reiche Gottes.“ Schwester Marie Daerr, Pitschen, leitete die praktischen Besprechungen ein mit dem Bericht über „Gemeindeschwester und Hebamme“. Besonderen Beifall fand ein Bericht über „Evangelisch-deutsches Volkstum jenseits der Grenzen.“ Am Abend bewegte sich der stattliche Zug von 80 Schwestern, geführt von der Geistlichkeit, nach dem Gotteshaus zur abendlichen Feierstunde. Auch im Dritten Reich wird die evangelische Schwester ihre schlichte Aufgabe erfüllen. Mit der Abendfeier fand die Tagung ihren Ausklang.

10 000 Besucher am ersten Tage!

Eröffnung der Braunen Messe in Hindenburg

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 15. Oktober.

Mit einem feierlichen Akt in der Aula der Schlageter-Oberrealschule, an die sich der Messe-Palast anschließt, wurde Sonntag um 11,30 Uhr mittags die erste oberschlesische Braune Verkaufsmesse in Hindenburg eröffnet. Die zahlreich vertretenen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Stadtverordnete und Vertreter des Magistrats, der Schutzpolizei, Reichsbahn, Post, Finanzamt, Zollbehörden, der Geistlichkeit und der Schulen wurden durch den Messeleiter, NS.-Hago-Gaugeschäftsführer Ingenieur Pg. Walter Döring, willkommen geheißen, der seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß Handel, Handwerk und Gewerbe in schöner Einmütigkeit Proben schöpferischer Wertarbeit darbieten, die als ein Symbol des Glaubens und der Hoffnung wirken.

Der Referent für Messe und Ausstellung in der Reichsleitung der NSDAP., Pg. Jakob, gab einen Ueberblick über die Geschichte der Braunen Messen Deutschlands, die vor allem berufen seien, an der Förderung der mittelständischen Kleinwirtschaft, der Landwirtschaft und Industrie sowie an der Gesundung des ganzen deutschen Wirtschaftskörpers mitzuarbeiten. Gauwirtschaftsberater und Präsident der Industrie- und Handelskammer Oppeln, Pg. Bergassessor Radmann, versicherte, daß alle Bestrebungen zur Förderung des heimischen Handels und Wandels seine wärmste Unterstützung finden werden. Es gelte nunmehr, alle Kräfte zur mittelständischen Selbsthilfe aufzubieten. Darüber hinaus gelte es auch, der Winterhilfe nicht zu vergessen. Stellv. Stadtverordnetenvorsteher Kreisschulungsleiter Hiller kennzeichnete den bedeutsamen Augenblick der Eröffnung als einen Ehrentag für Handel, Handwerk und Gewerbe.

Der Landesbeauftragte für den Bezirk Schlesien, Stadtrat Klemm, Breslau, gab seiner Freude Ausdruck, in Hindenburg ein so überwältiges Bild des Lebenswillens des oberschlesischen Mittelstandes vorzufinden.

Dann wurde durch den Gauleiter Oberschlesien der NS.-Hago,

Oberbürgermeister Fillusch,

die Messe eröffnet. Unter mahnenden Hinweisen an alle, die Begriffe von Ehrlichkeit, Sauberkeit, Treue und Pflichterfüllung wieder zu Geltung und Ansehen zu bringen, wandte sich Bürgermeister Fillusch vor allem an den Kaufmann, und forderte ihn auf, seine Arbeiten im Dienste des Volkes als Mittler der Ware aufzufassen und darüber hinaus seine Treue zum Führer zu beweisen. Ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer und das Horst-Wessel-Lied beschlossen den feierlichen Akt, der durch die Darbietungen der SA.-Standartenkapelle 22 und des gemischten Chores unter Leitung des akad. Musiklehrers Kutsche umrahmt wurde. Hieran schloß sich eine Führung durch die Messe, worauf die Teilnehmer sich zu einem zwanglosen Zusammensein im Bismarckzimmer des Donnersmarckhüttenkasinos zusammengefunden hatten.

In den frühen Nachmittagstunden setzte der Besucherstrom mit einer derartigen Stärke ein, wie er nie erwartet worden wäre. Ein beängstigendes Gedränge und Geschiebe herrschte im ganzen Gebäude.

Bald stellte sich heraus, daß es an Eintrittskarten und an Messeführern mangelte. In den späten Abendstunden wurden 10 000 Besucher gezählt, eine Bilanz, die deutlich das riesengroße Interesse der gesamten oberschlesischen Bevölkerung, die in Sonderautobussen und Extrazügen, von weither nach Hindenburg kam, kundtat. Voll Freude konnte die Messeleitung in den Nachmittagsstunden den Landeshauptmann Pg. Adamczyk begrüßen, der von der ersten oberschlesischen Braunen Messe einen ausgezeichneten Eindruck erhielt. Auch auf die von vielen anderen Seiten gezollte Anerkennung darf die Stadt Hindenburg und mit ihr Oberschlesien stolz sein. Zusammengefaßt ist dies ein überaus erfreuliches Ergebnis, das sich auch die rührige Messeleitung auf ihr Konto schreiben darf. —t.

Die geistige Förderung des deutschen Ostens

Generalversammlung des Reichsverbandes Deutscher Schriftsteller Gau Oberschlesien

(Eigener Bericht)

Oppeln, 15. Oktober.

In einer historisch denkwürdigen Stunde hielt der Reichsverband Deutscher Schriftsteller, Gau Oberschlesien, seine Generalversammlung ab, die für die Teilnehmer eine geistige Feierstunde war; denn die von den einzelnen Rednern gehaltenen Ansprachen waren nicht nur von hohem kulturellen Streben erfüllt, sondern auch durchdrungen von dem ehrlichen Willen an dem geistigen Aufbau des Nationalsozialismus' mitzuarbeiten, durchdrungen von Liebe zu dem deutschen Osten und besonders unserer Heimatprovinz Oberschlesien. Dies kam besonders in den Reden des verdienstvollen Herausgebers des „Oberschlesiers“, und jetzt zum Vorsitzenden des Gaues ernannten Rektors Sczodrok, des stellvertretenden Reichsleiters Dr. Richter und des Studienrats Willibald Köhler zum Ausdruck.

Nachdem das Wallis-Streichquartett mit dem Kaiserquartett von Haydn einen stimmungsvollen Uebergang von der Rede des Reichskanzlers zur Tagung geschaffen hatte, begrüßte der Vorsitzende des Gaues die Teilnehmer und entbot besonders den von weit her geeilten Gästen herzliche Willkommensgrüße, darunter dem stellvertretenden Reichsleiter des Verbandes, Dr. Richter, der in Oberschlesien durch seinen Roman „Hochofen I“ besonders bekannt ist, den Vertretern der NSDAP., des Magistrats, den alten verdienten Schriftstellern Robert Kurpium, Gerhard Langer und Kosler sowie dem Ehrenmitglied Hofphotographen Max Glauer. Auch dem jungen Nachwuchs widmete er besondere Grüße und Wünsche. Gleichzeitig gab der Vorsitzende einen kurzen Rückblick und Ausblick auf die Aufgaben der deutschen Schriftsteller und betonte, daß auf kulturellem Gebiet bei der Gewinnung der Seele viel Taktgefühl und menschliche Güte zur Anwendung kommen muß. Es gilt in Oberschlesien eine lebendige mitschaffende Heimat zu schaffen, durchdrungen von der deutschen Blutsgemeinschaft und der Hingabe für Deutschland. Nach den Ausführungen des Redners stimmte die Versammlung das Horst-Wessel-Lied an.

Von der Reichsregierung übermittelte der stellvertretende Reichsleiter des Verbandes, Dr. Richter, herzliche Grüße und Wünsche. Ziel der Reichsleitung sei, alles zusammenzufassen, was am deutschen Schrifttum mitarbeitet und Hüter des Geistes und der Kultur ist. Im Osten sei noch viel zu schaffen; auch hier müsse der Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ bei der geistigen Hilfe angesetzt werden, um Helfer am Dienst der deutschen Sache zu werben und im Sinne des Führers die ethischen Forderungen zu erfüllen. Daß Reichsminister Dr. Goebbels die Schirmherrschaft über den Verband angenommen hat, beweist, daß auch die Reichsregierung an der Arbeit der deutschen Schriftsteller großes Interesse nimmt. Nach den bisherigen Verhandlungen in Berlin kann schon heute gesagt werden, daß auch für das Schrifttum eine neue Zeit anbrechen wird.

Den Geschäftsbericht seit der letzten Generalversammlung im März 1932 in Beuthen OS. erstattete Hauptlehrer Stumpe, der besonders die Autoren-Abende und die Arbeiten der oberschlesischen Schriftsteller würdigte. Der Redner schloß seinen Bericht mit den Worten: „Oberschlesien muß leben, auch wenn wir opfern müssen.“ Einen warmherzigen Nachruf widmete Rektor Sczodrok dem so früh verstorbenen oberschlesischen Heimatdichter Lehrer Alfred Nowinski, Oppeln. Die Generalversammlung beschloß an Reichsminister Dr. Goebbels, Regierungspräsidenten Dr. Schmidt, an den Oberpräsidenten Helmuth Brückner, Landeshauptmann Adamczyk, Bund Deutscher Osten und andere Verbände und Persönlichkeiten, Treugelöbnisschreiben zu übersenden.

In einem Vortrag behandelte Studienrat Willibald Köhler das Thema: „Eichendorff im Dienst der Grenzlandkunde“. Der Redner betonte die Bedeutung der Zusammenfassung geistiger Grenzschutzabteilungen, zur Pflege der Heimatkunde und führte aus, daß die Zusammenfassung erst dann als vollendet anzusehen sei, wenn das ganze Volk die Notwendigkeit der geistigen Pflege anerkennt. Freiherr von Eichendorff hat sich zuerst für das Grenzland Oberschlesien in seinen Dichtungen eingesetzt, denn er ist aus diesem Blut und Boden hervorgegangen. Erforderlich aber sei es, dem deutschen Volke den ganzen Eichendorff zugänglich zu machen, wie er in seinen Werken zu uns spricht.

Der Abend wurde schließlich auch eine Ehrung für Hofphotograph Max Glauer, da die Versammlung in der Jubiläumsausstellung Glauer tagte. Der Jubilar hielt einen interessanten Vortrag über die Lichtbildgestaltung in den letzten 50 Jahren. Der Abend wurde weiterhin durch musikalische Darbietungen ausgestaltet. Frl. Fister brachte drei Lieder mit Texten von Leopold Kraus, Willibald Köhler und Hermann Falk, vertont von Klaus Langer, Max Wieczorek und Franz Kauf, mit klangvoller Stimme zu Gehör, während das Wallis-Streichquartett musizierte. Mit einem dreifachen „Sieg-Heil“ auf den Reichspräsidenten und Reichskanzler wurde die Sitzung beschlossen.

W. E. G.

Deutsche Theatergemeinde, Kattowitz

Heute, Montag, den 16. Oktober, 20 Uhr, findet eine Wiederholung des Lustspiels mit Musik „Husarenfieber“ von Skowronek und Kadelburg statt. Da die Erstaufführung mit außergewöhnlich großem Beifall aufgenommen wurde, so dürfte die Montag-Aufführung sich ebenfalls eines guten Besuches erfreuen. Es sind noch einige gute Plätze zu haben, die an der Theaterkasse telephonisch unter Nr. 1647 bestellt werden können.

Winterhilfswerk der NS. Volkswohlfahrt

6 Millionen Volksgenossen gilt es zu helfen!

Die Propaganda- und Presseleitung der Kreiswaltung der Beuthener NS. Volkswohlfahrt teilt mit:

Ueber das Winterhilfswerk des deutschen Volkes für 1933-34 und die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt besteht in der Oeffentlichkeit leider immer noch große Unklarheit. Wir sehen uns daher zu folgenden aufklärenden Mitteilungen veranlaßt:

Das Winterhilfswerk ist vom Reichskanzler Adolf Hitler angeordnet worden und wird von der Reichsregierung und dem gesamten deutschen Volke getragen. Die Leitung wurde dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda übertragen. Träger der Arbeiten sind neben der NSDAP., der NSBO., der Deutschen Arbeitsfront, der SA., SS., und Stahlhelm die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt, die Frauenorganisationen, der deutsche Caritasverband und das Rote Kreuz. Die Führung hat die NS. Volkswohlfahrt. Weiter wirken alle Reichs-, Staats-, Provinz- und kommunale Behörden und Körperschaften, die Arbeits- und Wohlfahrtsämter, die Kirchen beider Konfessionen und die Verbände der deutschen Industrie, des Handels und Gewerbes an dem Hilfswerk mit.

In diesem Winter sind etwa sechs Millionen Deutsche durchzuhalten; ihnen gilt es zu helfen im Kampfe um das Dasein, im Kampfe gegen Hunger und Kälte. Da fast 500 Millionen Mark dazu nötig sind, so bedarf es der äußersten Kraftanstrengung, um diese Aufgabe zu bewältigen.

Jeder Deutsche, der Arbeit und Brot hat, ist verpflichtet, dem darbenden Volksgenossen hiervon etwas abzugeben. Wer viel hat, gebe viel, wer wenig hat, der soll auch von dem wenigen etwas geben. Das Winterhilfswerk bietet Kampf dem Egoismus; alles soll an ihm schaffen. Nun soll jeder Deutsche zeigen, daß er ein Sozialist der Tat ist. Jeder Deutsche soll im Geiste rufen: Komm her, der Du ein deutscher Mann, eine deutsche Frau bist, Du sollst nicht hungern, solange ich selbst Brot und Arbeit habe!

Der Führer hat zur nationalen Solidarität aufgerufen, er hat die Einigkeit des ganzen deutschen Volkes gefordert in schlimmen und in glücklichen Tagen. In enger Schicksalsgemeinschaft soll das Volk Schulter an Schulter zusammenstehen wie ein einziger Stahlblock, um die Furcht vor dem Winter von den Erwerbslosen und Hilfsbedürftigen fernzuhalten. Daher wendet sich das Winterhilfswerk, wie schon gesagt, an alle, an jeglichen Arbeiter des Kopfes und der Faust, an den Industriellen, den Kaufmann, den Handwerker, den Bauern, an Mann und Frau. Jeder solle das Opfer gern tun. Er tut es für sein Volk, für seine Brüdern und Schwestern, die noch keine Arbeit gefunden haben.

Es soll sich jeder vorstellen, wie furchtbar es ist, jahrelang erwerbslos zu sein!

Es soll sich jeder in die Lage irgendeines Erwerbslosen versetzen! Wer sich dem Führer versagt, wer das große Winterhilfswerk sabotiert, für den ist im neuen Deutschland kein Platz mehr.

Wahre Volksgemeinschaft strebt der Nationalsozialismus an, es ist mit ihm unvereinbar, daß ein Deutscher hungern, frieren, betteln muß. Das sollen alle diejenigen unterstützt werden, die hilfsbedürftig sind. Das soll ohne Rücksicht auf die bisherige politische Einstellung geschehen. Als hilfsbedürftig sind alle diejenigen anzusehen, die den nötigen Lebensbedarf für sich und ihre unterhaltsberechtigten Angehörigen nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Mitteln und Kräften beschaffen können, mithin diejenigen, die schon wegen Erwerbslosigkeit unterstützt werden, die Rentenempfänger aller Art und Kinderreiche. Darum hat das Winterhilfswerk die Parole ausgegeben: „Im neuen Deutschland darf niemand hungern und frieren."

Es sind Geld- und Naturaliensammlungen vorgesehen. Von den Beamten, Angestellten und Arbeitern, den freien Berufen, den Handwerkern usw. wird monatlich

eine Abgabe in Höhe von 20 Prozent

der von ihnen monatlich geleisteten Einkommensteuer gefordert. Die Kaufmannschaft im oberschlesischen Industriebezirk schlägt eine zehnprozentige Abgabe von der Umsatzsteuer für das Winterhilfswerk vor. Ueberall werden außerdem Lebensmittel gesammelt werden. Die Sammler werden bei allen Geschäften vorsprechen, auch bei den Bekleidungsgeschäften. Altkleider und Stoffe werden in besonderen Nähstuben hergerichtet werden. Unter Altkleidern sind jedoch keine Lumpen zu verstehen.

Das Eintopfgericht soll an jedem ersten Sonntag im Monat gekocht werden.

Der hierbei in jedem Haushalt ersparte Betrag soll den Sammlern ausgehändigt werden. Auch wer für das Winterhilfswerk bereits z. B. einen Monatsbetrag in Höhe von 20 Prozent von seiner Einkommensteuer abzuführen hat, ist verpflichtet, die Ersparnis aus dem Eintopfgericht für das Winterhilfswerk über seine bisherige Leistung hinaus abzuführen, denn an dem 1. Sonntag eines jeden Monats soll jeder Deutsche, also auch unsere Frauen und Kinder zugunsten der darbenden Volksgenossen besonders sparsam leben and den ersparten Betrag dem Winterhilfswerk zugute kommen lassen.

Von einem Volksgenossen mit etwa 500 Mark monatlichem Netto-Einkommen muß mindestens eine monatliche Abgabe von 12 bis 15 Mark, bei Verheirateten mit zwei Kindern die Hälfte hiervon erwartet werden. Außerdem hätte der Haushalt eines solchen Volksgenossen von dem Eintopfgericht von jeder Person zumindest 30 bis 50 Pfg. als ersparten einmaligen Monatshaushaltsbeitrag abzuführen. Wer bedeutend weniger abliefert, verrät, daß er in einer Zeit, wo immer noch 6 Millionen Deutsche erwerbslos sind, den größten Teil seines Einkommens für Tand, Vergnügen und Genußmittel verbraucht. Er verrät damit sein unsoziales Denken nud Handeln. Man denke auch an unser kostbarstes Volksgut, die Jugend!

Für die darbenden Kinder errichte man Freiplätze an seinem Mittagstisch.

Niemand weise die opferfreudigen Mitarbeiter des Winterhilfswerkes ab, sondern handele gewissenhaft nach dem Grundsatz des Führers: „Nichts für uns, alles für Deutschland!"

Da das Winterhilfswerk am 15. Oktober beginnen soll (es ist für sechs Monate vorgesehen), so müssen die Spenden schleunigst abgeführt werden. An den Spenden für die Opfer der Arbeit und für die nationale Arbeit darf nicht gerüttelt werden. Einzahlungen auf diese Spenden werden nicht auf die Spende für das Winterhilfswerk angerechnet, denn das Winterhilfswerk ist eine Angelegenheit ganz für sich.

Die Geldspenden für das Winterhilfswerk führe man in Beuthen auf das Konto „Winterhilfswerk des deutschen Volkes Konto Nr. 4229" bei der Stadtgirokasse Beuthen ab.

Die NS. Volkswohlfahrt, die Hauptträgerin und die Führerin beim Winterhilfswerk, wird eine bleibende Einrichtung werden. Mitglied der NS. Volkswohlfahrt, die in Beuthen in vier Ortsgruppen eingeteilt ist, kann jeder unbescholtene Deutsche arischer Abstammung werden, der das 21. Lebensjahr überschritten hat. Der Mindestbeitrag beträgt für Parteigenossen 50 Pfg., für Nichtparteimitglieder 1 Mark monatlich. Die Nichtparteimitglieder haben hier die beste Gelegenheit, ihr soziales Herz zu zeigen. Man wird jeden an seinen Früchten erkennen. Wer eingeschriebenes Mitglied der NSDAP. werden will, hat nun reichlich Gelegenheit, durch die Tat sein nationalsozialistisches Denken und Trachten zu offenbaren. Ein Nichtparteimitglied mit etwa 400 bis 500 Mark Nettoeinkommen soll nicht glauben, daß er mit dem Mindestbeitrag bereits seine nationalsozialistische Gesinnung bewiesen habe. **Die alten Nationalsozialisten haben jahrelang geopfert und für die nationalsozialistische Idee gekämpft,** Tausende von uns sind aus Amt und Stellung und von der Arbeitsstätte gejagt und ins Elend gestürzt worden. Uns war kein Opfer zu viel. Von all denjenigen nun, die sich zum Nationalsozialismus bekennen wollen, wo das nicht mehr gefährlich ist, wo das vielmehr Ehre und Nutzen einbringt, müssen wir verlangen, daß sie dieselben Opfer bringen. **Denn Nationalsozialist sein heißt dem Volksganzen leben und zuerst an seinen Volksgenossen und dann an sich denken.** Daher handele jeder so, wie er es vor seinem Gewissen als guter Deutscher verantworten kann. Die NS. Volkswohlfahrt in Beuthen hat bei der Stadtgirokasse in Beuthen für Geldzahlungen ein Konto unter Nr. 4921 (Kreiswaltung der NS. Volkswohlfahrt Beuthen) eingerichtet, dieses Konto hat mit dem Konto des Winterhilfswerks nichts zu tun.

Es wird nun erwartet, daß gerade diejenigen Volksgenossen, die bisher aus irgendwelchen Gründen dem Nationalsozialismus völlig ferngeblieben sind, oder sich nur durch die Stimmabgabe für den Nationalsozialismus bekannt haben, ihre Verbundenheit mit dem Volksganzen und ihre Willfährigkeit zur Mitarbeit an den Zielen des Führers und seiner Regierung durch ihren Beitritt zur NS. Volkswohlfahrt zum Ausdruck bringen. Beitrittserklärungen liegen aus:

1. Bei der Kreiswaltung der NS. Volkswohlfahrt, Beuthen, Dyngosstraße 30 (Neues Stadthaus) und bei den Gruppenwaltungen:

2. Gruppe Nord: Pädagogische Akademie, Gutenbergstraße.

3. Gruppe Stadtpark: Stellwerk, Parallel-, Ecke Ostlandstraße.

Gruppe Süd: Altes Stadthaus, Klosterstraße.

5. Gruppe Roßberg: Krakauer Straße 13.

Die Leiter der NS. Volkswohlfahrt sind ehrenamtlich tätig. Sie sind von der politischen Leitung bestätigt.

Organisation des Winterhilfswerkes

(Eigener Bericht)

Beuthen, 14. Oktober.

Der aus Vertretern der verschiedensten Organisationen und freien Berufe zusammengesetzte Ausschuß zur Durchführung des Winterhilfswerks trat am Sonnabend abend im Konzerthaus unter Vorsitz von Oberbürgermeister Schmieding zusammen, um die Einzelfragen der Organisation zu beraten. Nach einführenden Worten des Oberbürgermeisters über die Bedeutung des Winterhilfswerkes und die Notwendigkeit seiner großzügigen und schleunigen Durchführung verbreiteten sich der Kreiswalter der NSV. und des Winterhilfswerks Dr. Berger und Dipl.-Handelslehrer Bartelt über die organisatorischen Fragen. Medizinalrat Dr. Fox betonte die Notwendigkeit besonderer Fürsorge für die kinderreichen Familien. Generaldirektor Dr. Werner legte dar, in welcher Weise die Industrie bereits an dem Winterhilfswerk teilnimmt und sich weiterhin daran beteiligen wird; bekannt ist, daß die Industrie bereits einen Beitrag zur Kohlenverbilligung in Höhe von rund einer Viertel Million Mark geleistet hat. NSBO.-Kreisleiter Wanderka sicherte die volle Unterstützung der NSBO. bei der Durchführung des Winterhilfswerks zu.

Die Einnahmen aus dem Eintopfgericht

am 1. Sonntag des Monats Oktober betragen in Beuthen 2421,29 Mark. Ferner sind folgende Spenden für das Winterhilfswerk eingegangen: Rud. Otto Meyer, Gymnasialstraße 5a 100 Mark, Karl Rekus 5 Mark, Deutsche Volksbank 50 Mark, Firma Frd. Draub, Gräupnerstraße 10a 22 Mark, Pol.-Med.-Rat Heinrich Romberg 5 Mark, Landsmännischer Verein Rheinland-Westfalen 20,10 Mark.

Das Mädchen im Silberkleid

Roman von Maria von Sawersky

19

Vera verschloß den Brief und klingelte nach dem Mädchen.

„Stecken Sie den Brief in die Posttasche, damit er morgen früh sofort befördert wird", befahl sie. „Dann können Sie zu Bett gehen."

Die Zofe entfernte sich mit dem Brief.

Auf der Treppe traf sie den Diener Kraus.

Sie konnte den alten, umständlichen Mann nicht recht leiden. Außerdem wußte sie, daß ihre junge Herrin den Diener von oben herab behandelte. Unwillkürlich ahmte sie Veras Benehmen nach.

„Das gnädige Fräulein wünscht, daß dieser Brief gleich in die Posttasche gegeben wird", sagte sie hochnäsig, indem sie ihm das Schreiben zuschob, und entfernte sich ohne Gruß und Dank. Kraus wollte sich gerade zu seinem Herrn begeben, um ihm beim Auskleiden zu helfen. Er betrat das Arbeitszimmer des Freiherrn, der mit einem Buche unter der Leselampe saß. Den Brief hielt der Alte in der Hand.

„Nun, Kraus", sagte Falke freundlich, „was gibt's? Was ist dir über die Leber gelaufen?"

„Wenn mich der gnädige Herr fragt: die Zofe vom gnädigen Fräulein ist ein verdammt schnippisches Ding."

„Na, na, was hat's denn gegeben?"

„Ohne bitte oder danke drückt sie mir den Brief da in die Hand und befiehlt: in den Postsack stecken!"

„Nun, nimm's nicht tragisch, Kraus. Sage ihr das nächstemal, sie habe ihre Post selber in die Tasche zu tun."

„Hm — den Brief hat eigentlich das gnädige Fräulein geschrieben."

„So? Dann bringe ihn an Ort und Stelle."

Der Alte wandte sich zur Tür, aber der Freiherr befahl plötzlich:

„Gib mir den Brief her!"

Kraus gehorchte.

„Soll ich den gnädigen Herrn auskleiden?" fragte er schüchtern.

„Nein, nein, jetzt nicht. Geh nur, Kraus. Ich werde läuten, wenn ich dich brauche."

Der Alte schlurrte hinaus. und Remus von Falke starrte auf das schmale Kuvert, das die Anschrift der Frau trug, die ihm verhaßt war.

Warum hatte er den Brief zurückgehalten?

Remus von Falke fand keine Antwort auf diese Frage. Er hielt das Schreiben in der Linken. Seine Rechte spielte mit dem Brieföffner.

Eine seltsame innere Stimme riet ihm, ja befahl ihm sogar, den Brief zu öffnen, seinen Inhalt zu lesen.

Doch — — was fiel ihm denn ein! Das war ja ein toller Gedanke!

Remus von Falke warf den Brief auf den Tisch.

Der Ehrenmann in ihm war stärker als der geheimnisvolle innere Befehl.

Dann ging er in sein Schlafzimmer hinüber. Ganz in seine Gedanken versunken, kleidete er sich aus. Er dachte an seine Enkelin. Zum dutzendsten Male bereute er, sie in sein Haus genommen zu haben. Nun war es zu spät. Er konnte sie nicht mehr fortschicken. Aber sie war ihm kein Sonnenstrahl, wie er gehofft hatte. Sie war ein Schatten, der sich erkältend auf seine Seele legte.

Als Kraus nach längerer Zeit nach seinem Herrn sah, fand er ihn schon im tiefsten Schlaf. Er löschte die Nachtlampe und ging ins Arbeitszimmer zurück, wo er geräuschlos Ordnung machte.

Da — auf dem Schreibtisch lag etwas Weißes, der Brief. Sollte er ihn nun in die Posttasche stecken oder nicht?

Sein Herr hatte ihm das Schreiben abgefordert. Vielleicht wünschte er nicht, das es abging?

Kraus wog den Brief unschlüssig in der Hand. Schließlich zog er die Tischlade auf und legte ihn hinein.

„Ich werde den gnädigen Herrn morgen fragen, was mit dem Briefe geschehen soll", nahm er sich vor.

Aber Kraus war ein alter Mann, und sein Gedächtnis nicht mehr das beste.

Am nächsten Tage hatte er den Brief vergessen.

8.

„Eine Stellung suchen? Was für eine närrische Idee!" sagte Senta Bratt ärgerlich. „Gefällt es Ihnen nicht bei mir, Anne?"

„Ich fühle mich bei Ihnen glücklich, liebe Senta."

„Na, dann ist ja alles in Ordnung, Kind."

Anne von Falke schüttelte den Kopf. Sie saß bei der Malerin im Atelier und sah zu, wie diese die Pinsel auswusch.

Nein, es ist durchaus nicht in Ordnung, daß ich meine Tage untätig bei Ihnen verbringe. Es ist rührend von Ihnen, daß Sie mich nach meiner Elmshorner Flucht aufgenommen haben. Nun muß ich aber wirklich daran denken, etwas Geld zu verdienen. Ich kann Ihnen doch nicht für immer auf der Tasche liegen, Senta. Es ist schon genug, wenn Sie Ursel behalten."

„Liebe Anne, ich habe Ihnen schon hundertmal gesagt, daß ich schon froh bin, Sie um mich zu haben. Was die Ursel betrifft, so verdient sie ihr kleines Gehalt ehrlich. Seit sie im Hause ist, sind meine Zimmer immer aufgeräumt, meine Wäsche ist in Ordnung, und ich habe meine regelmäßigen Mahlzeiten. Meine Esserei war früher ein böses Kapitel. Sie wissen ja, wie es mit den weiblichen Junggesellen geht. Wenn man sich schon wirklich in die Küche begibt, um sich eine Mahlzeit zu machen, wird es immer ein Setzei oder ein Kotelett. Und Sie selber, Anne? Na, ich will Ihnen keine Schmeichelei sagen, aber Sie sind einfach der Sonnenstrahl des Atelierhauses."

Anne lächelte beglückt.

„Senta, Sie übertreiben!"

„Sie halten meine Kleidung in Ordnung, denn ich bin mit der Nadel sehr ungeschickt, Sie musizieren mit der Gräfin und lassen Professor Hesterbergs Astrologie und Chiromantie mit einer wahren Lammesgeduld über sich ergehen, was ich eine beachtenswerte Leistung nenne."

„Der arme, alte Herr, er ist so glücklich, wenn man ihm zuhört. Seine Theorien sind auch wirklich interessant."

„Wenn er sich nur mit Theorien begnügen würde", brummte die Malerin. „Leider wendet er seine Künste auch praktisch an. Was glauben Sie wohl, was er aus meinen „t"-Strichen herausgelesen hat?"

„Ich bin wirklich neugierig?"

„Er behauptet, ich sei eine angriffslustige Natur."

Anne lachte hell auf.

„Seien Sie nicht böse, aber Sie gehören wirklich nicht zu den Leuten, die sich die Butter vom Brote nehmen lassen, liebe Freundin. Das ist doch kein Charakterfehler! Ich wünschte, der Professor hätte mir das auch gesagt. Ich bin ihm zu sanftmütig und nachgiebig."

„Da hat er wirklich recht. Ich habe mich manches liebe Mal über ihre Nachgiebigkeit gegen Ihre Frau Mama und die bezaubernde Vera geärgert!"

„Sie sehen, der Professor trifft mit seinen Deutungen doch hin und wieder ins Schwarze! Es tut mir nicht weh, wenn er mich ein wenig unter die Lupe nimmt, und ihm macht es Freude. Fritzi ist zu ungeduldig für seine Liebhabereien."

„Das stimmt! Aber Sie üben sogar auf Fritzi einen guten Einfluß aus. Das Mädel ist lange nicht so flattrig und fahrig wie früher. Neulich hat sie sogar versucht, Taschentücher zu sticken, was allerdings Hühnerkrakeln sehr ähnlich sah. Sie sehen jedenfalls, Anne, daß Sie für das Atelierhaus unentbehrlich geworden sind."

„Senta, ich möchte aber so gern eine Arbeit, eine Aufgabe haben."

„Na, vor Weihnachten wollen wir das Thema ruhen lassen. Eine Aufgabe hätte ich übrigens für Sie."

Anne sah die Freundin fragend an.

„Hesterberg und die Gräfin raten mir dringend, es mit der Porträtmalerei zu versuchen. Ich habe große Lust dazu. denn ich fühle selbst, daß sie mir liegt. Wollen Sie mir Modell sitzen?"

„Mit tausend Freuden! Das bedarf keiner Frage, Senta!"

„Ich habe eine bestimmte Idee für das Bild. Ich möchte Sie in dem Silberkleid malen, in dem ich Sie auf den Eschentalschen Ball schickte."

Anne wurde rot. Sie zögerte ein wenig.

„Ich weiß, daß das Kleid nicht die angenehmsten Erinnerungen für Sie hat", fuhr die Malerin fort. „Es wurde ja später der Anstoß, daß Sie das Haus Ihrer Mutter verlassen mußten. Sie haben aber wundervoll darin ausgesehen, und es würde mich reizen, die Farben herauszubringen. Ich verspreche mir einen großen Effekt davon. Ich könnte das Bild zur Ausstellung schicken. Sind Sie einverstanden, Anne?"

Anne von Falke schwankte.

Sie konnte der Freundin die Bitte nicht gut abschlagen. Aber was geschah, wenn Prinz Meersburg oder Grottkau das Porträt zu sehen bekamen?

„Ich will Ihnen sitzen, Senta", sagte sie dann entschlossen, „aber ich habe eine Bitte.

„Heraus damit!"

„Ich möchte nicht, daß jemand das Bild zu sehen bekommt, ehe es fertig ist."

„Wenn's weiter nichts ist! Ihre Bitte kommt meiner Eigentümlichkeit entgegen, niemals eine halbfertige Arbeit zu zeigen. Selbst vor der Gräfin verberge ich immer meine angefangenen Bilder. Das Atelierhaus wird Ihr Konterfei also erst auf der Ausstellung zu Gesicht bekommen."

Anne atmete auf.

(Fortsetzung folgt.)

Ein dreiviertelstündiger Aufmarsch in Beuthen

Großartiger Auftakt der Handwerkerwoche

Der Geist der alten Zünfte ist noch lebendig — Heiteres und Lehrreiches aus dem Festzuge

(Eigener Bericht)

Beuthen, 15. Oktober. Wieder erlebten wir einen Tag, an dem das große Epos der nationalen Erneuerung seinen wuchtigen Ausdruck fand. Nach dem Arbeiter und nach dem Bauernstande marschierte das Handwerk auf, und der Traditionsreichtum dieses Standes gab von vornherein die Gewähr dafür, daß sein Festzug besonders farbig und abwechslungsreich war. Man sah aber auch, daß das Handwerk noch einen mächtigen Lebenswillen besitzt, und daß es auch in Beuthen noch viele Tausende sind, die in freiem Schaffen durch ihr Handwerk Brot und Arbeit finden. Die Begeisterung, die von den Festwagen und auf den Gesichtern der Marschierenden strahlte, pflanzte sich fort auf die Zuschauermenge, spiegelte sich in den geschmückten Schaufenstern und grüßte die Fahnen des neuen Deutschland, die heute allein zu Ehren des Handwerks von allen Häusern wehten.

Der Festzug, den das Beuthener Handwerk den Bewohnern der Industriestadt bot, dauerte über eine dreiviertel Stunde. Es bedurfte einer besonderen Kundgebung nicht, die auch für diesen Tag nicht vorgesehen war. In unzähligen Sprüchen sagten es die Festwagen und Transparente, was das Handwerk, was der einzelne Meister auf dem Herzen hat. „Deine Hand dem Handwerk!" Immer wieder zeigten sich auf den Plakaten die beiden Hände, die sich eben zum freundschaftlichen Druck schließen wollen. Und der Kunde wird die ihm gebotene kräftige Meisterhand gewiß nicht verschmähen, nachdem es ihm ein so großartiger Festzug vor Augen hielt, ein wie vielseitiges und gediegenes Schaffen im Handwerk lebt.

Der Festzug wurde eingeleitet von einem Sturm der SS., der die SA.-Standartenkapelle 156 folgte. Und nun glitt das Braun und Schwarz der nationalen Kämpfer über in einen bunten Film der Berufstrachten, der weißen Kittel, der würdigen Zylinderhüte oder des einfachen Arbeitsrocks. Die flotten Marschweisen der ersten Kapelle wurden bald abgelöst von einem munteren Geklimper, das von Cieplíks Handharmonika-Orchester in den mittelalterlichen Trachten fahrender Scholaren ausging. Dann folgte das Baugewerbe mit dem Modell eines Hauses auf einem Festwagen und den Zimmerleuten auf der Walze im Zuge.

Wir Bauleut' Hand in Hand,
Bauen freudig mit am Vaterland!

So bekräftigte dieser Stand seinen Aufbauwillen. Dann wurde es schwarz vor unseren Augen. So viel Schornsteinfeger haben wir noch nie zusammengesehen! Wenn das nicht Glück bedeutet!

Recht anschaulich verstanden auch das Tiefbaugewerbe und die Tischlerinnung, ihre Arbeit zu zeigen. Die Belegschaft der Möbelfabrik Karl Müller trug einen riesigen Hobel, über dem sich übermütig ein mächtiger Holzspahn kringelte. Die Maler hatten ihre Pinsel tüchtig in Bewegung gesetzt und sogar die Gesichter der anführenden Träger nicht verschont, die in Bronze- und Silberglanz strahlten.

Bei Zeiten ruft den Maler,
So sparst du manchen Taler!

Dieser zugkräftigen Kundenwerbung wird sich hoffentlich kein Hauswirt entziehen. Nicht vergessen werden darf, daß die Maler auch ein Bild des Volkskanzlers mit sich führten. Das Elektrohandwerk, die Ofensetzer, die Konditoren und die Goldschmiede — wer soll sie alle gebührend würdigen? Ahs und Ohs erzeugte der mannshohe Baumkuchen, den die Konditorei Odersky auf einem Festwagen durch die Straßen fuhr. Prächtige Pokale trugen die jungen Mitglieder der Goldschmiedeinnung, denen durch eine minnigliche Maid gar eine prächtige altdeutsche Krone vorangetragen wurde. Die Optiker kündeten sich schon von weitem durch eine Riesenbrille an. Und dann kamen die Schneider, eine ganz gewichtige Versammlung, von der keineswegs „siebzehn auf ein Hühnerei" gehen. Auf dem Festwagen der Herrenschneider ratterte die Nähmaschine und die Schere flog mit der Nadel um die Wette. Tapezierer und Wagenbauer, Sattler und Bürstenmacher, alle mit ihren entsprechenden Zunftzeichen, leiteten zu den Zunftkollegen Hans Sachsens über, der sich höchstselbst unter kühnem Barett vom hohen Gefährt die neugierige Menge besah, während noch über ihm ein Siebenmeilenstiefel, Nummer hundertdreißig oder so, thronte. Die Brauerei Patzenhofer hatte eine Art Heidelberger Faß in den Festzug eingestellt, auf dem der Zwerg Perkeo — oder war es der feuchtfröhliche Gambrinus? — im Purpurmantel und Purpurnase seinen mächtigen Humpen schwang. Die Metzger leiteten hoch zu Roß den Aufmarsch ihrer starken Innung ein. Auf blumengeschmückten Autos lockte allerlei Schweinernes, tot und lebendig.

Wer mich ißt,
Alle Sorgen vergißt!

behauptete so ein Glücksschwein in geradezu beispielloser Uneigennützigkeit. Auch die Großbetriebe des Fleischerhandwerks waren durch wirkungsvolle Festwagen und ihre Belegschaften vertreten. Zwischen den Innungen wieder eine Grubenkapelle, das Trommler- und Pfeiferkops des Gardevereins und die NSBO.-Kapelle im schmucken Braun, Kunstradfahrer und „Tippelbrüder" mit mehr Flicken auf den Hosen als ein Menschenalter auf der Walze zusammenstoppeln kann. Die Bäcker hatten auf ihren Brotschiebern allerlei Knuspriges befestigt, bei den Kupferschmieden blitzte es nur so von blankem Messing, das jüngste Handwerk, die Wäschereibetriebe, schlug den nötigen Schaum — und dann die kleinen Mädchen! Die Ständeschaft der Putzmacherinnen marschierte mit riesigen Hutschachteln auf. Unsere kleinen Beuthener „Midinetten" durften natürlich nicht fehlen, ebenso wenig wie die Friseure in blendendem Weiß mit blauen Aufschlägen, die Kürschner, zum Teil bärenfellbehäutet, die Schmiede und Schlosser, auf deren Wagen hohe Flammen aufschlugen und helles Hämmern ertönte, und von denen die Schmiede gleich ein ganzes Pferd auf den Festwagen gesetzt hatten. Vorbei ist die Musike . . . Das Handwerk hat seine große Generalmusterung bestanden.

Eine Handwerker-Ausstellung in Oppeln

Auch das Oppelner Handwerk hat die Handwerkerwoche würdig eingeleitet. Schaufenster, Straßen und Häuser sind reichlich geschmückt. Den Auftakt für die Handwerkerwoche bildete die Eröffnung der Handwerkerausstellung in Forms Saal. Hierzu hatten sich die Vertreter der Innungen, der Behörden, der Reichswehr, der Schutzpolizei, der Geistlichkeit usw. eingefunden. Die Eröffnungsfeier wurde mit einer Begrüßungsansprache von Pg. Stadtrat Machinek, stellvertr. Handwerkskammerpräsidenten, eingeleitet. Weiterhin nahmen Syndikus Dr. Bieweger von der Handwerkskammer und Oberbürgermeister Leuschner das Wort und würdigten die Bedeutung des Handwerks, während Oberbannführer Korzyczka einen Vortrag über das Handwerk und Nationalsozialismus hielt. Landeshauptmann Adamczyk hatte zur Eröffnung der Ausstellung dem oberschlesischen Handwerk herzliche Wünsche übermittelt. Der Sonntag wurde mit dem gemeinsamen Besuch der Festgottesdienste eingeleitet, worauf sich die Teilnehmer nach dem Wilhelmsplatz zu einer Kundgebung begaben. Hier würdigten in den Ansprachen der Präsident der Handwerkskammer, Baumeister Jurck, sowie der 1. Syndikus, Dr. Philipp, die Bedeutung des Handwerks für die deutsche Wirtschaft und warben in ihren Reden für das Handwerk. Ein farbenfreudiges Bild bot am Nachmittag der große Festumzug, in dem alle Innungen mit Meistern, Gesellen, Lehrlingen und sonstigen Angestellten vertreten waren. Zahlreiche Festwagen warben für das Handwerk. Bäcker und Fleischer ließen es sich nicht nehmen, Kostproben zu verteilen.

Eröffnung der Handwerkerwoche in Gleiwitz

Nach gemeinsamem Kirchgang versammelten sich die Angehörigen der verschiedenen Handwerkszweige in großer Zahl im Schützenhaus, wo die offizielle Eröffnung der Handwerkerwoche stattfand. Das NSBO.-Orchester, verstärkt durch Mitglieder der Hütten- und der Feuerwehrkapelle, sowie die Männergesangvereine „Liederkranz" und „Oberhütten" gaben der Veranstaltung einen festlichen Rahmen. Der Kreisleiter der NS. Hago, Malerobermeister Toczkowski, begrüßte die Vertreter des Magistrats, der Polizei und des Amtsgerichts, des Finanzamtes, der Reichsbank, der Reichsbahn, der Großindustrie, der Kaufmannschaft, des Arbeitsamtes, der Krankenkasse, der Banken und der Lehrerschaft, nicht zuletzt die Handwerksmeister und Gesellen, denen er für die sorgsame und eifrige Vorbereitung des Festes dankte.

Obermeister Toczkowski wies darauf hin, daß in ganz Deutschland die Fahnen zu Ehren des Handwerks flattern und hob hervor, daß das Handwerk dafür besonders Reichskanzler Hitler dankbar sein müsse. Er allein habe einen Zusammenschluß des gesamten Handwerks geschaffen, der früher niemals möglich gewesen sei. Adolf Hitler habe die Grundlage dafür geschaffen, daß das Handwerk wieder den anderen Ständen gleichgeachtet sei. Das Handwerk brauche nicht mehr resignierend beiseite zu stehen, denn Adolf Hitler habe ihm die Voraussetzung für einen neuen Aufbau geschaffen.

Nachdem ein Prolog gesprochen worden war, schilderte Stadtrat Gaida die Entwicklung des Handwerks in der Geschichte der letzten Jahrzehnte und hob hervor, daß heute in Deutschland 1,3 Millionen Handwerksbetriebe bestehen und etwa 8 Millionen Deutsche von der Handwerkswirtschaft leben. Die Verwahrlosung des Geschäftslebens in der Nachkriegszeit habe auch dem Handwerksstand großen Schaden zugefügt. Das Handwerk sei ein Hauptfaktor bei der Stabilisierung und Neugestaltung des dritten Reichs. Seine staatsbejahende Grundeinstellung müsse dem Aufbau nutzbar gemacht werden. Für jeden Handwerker müsse es eine Selbstverständlichkeit sein, sich an diesem Aufbau zu beteiligen. Hierbei müsse die Führung den jungen Geistern übertragen werden, denn die Führergarde der alten Generation könne unmöglich weltanschaulich vollständig umdenken. Dies sei einer der Hauptgründe, die den Nationalsozialismus veranlassen, Menschen an führende Stellen zu setzen, die diese neue Weltanschauung bedingungslos vertreten.

Kaufmann Klose gab eine Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des Handwerks seit der Zeit der Zünfte im 14. und 15. Jahrhundert und betonte, daß auf den Zünften damals die Tüchtigkeit der gewerblichen und künstlerischen Leistung beruhte. Hieraus sei auch zu ersehen, daß die Erziehung des handwerkerlichen Nachwuchses von überaus großer Bedeutung sei. An dem Niedergang des Handwerks sei nicht das Handwerk selbst schuld, sondern die Tatsache, daß bei der Verbraucherschaft das Verständnis für den Wert der guten Handwerksarbeit verloren gegangen sei. Adolf Hitler, der aus dem Handwerk hervorgegangen sei, kenne dessen Bedeutung sehr gut und habe dies damit bewiesen, daß er eine Neuordnung des Handwerks durchführte. Aufgabe des Handwerks sei es, wieder Verständnis für die Handwerksleistung zu wecken und für Reinheit und Sauberkeit im Handwerk zu sorgen.

Am Nachmittag bildete sich auf dem Krakauer Platz ein Festzug, der sich dann durch die reich beflaggten Straßen bewegte und von der Bevölkerung wahrhaft bewundert wurde, denn die einzelnen Innungen hatten alles getan, um dem Festzug zu hervorragender Wirkung zu verhelfen. Die schön ausgestatteten Festwagen boten ein buntes Bild. Besonders gefielen die alten Trachten, die Berufskleidung früherer Zeiten und die zahlreichen Festwagen mit arbeitenden Gesellen und Lehrlingen. Man mußte unbedingt den Eindruck gewinnen, daß das Handwerk bemüht ist, hervorragende Leistungen zu zeigen, und man war überall überrascht, die einzelnen Berufsgruppen des Handwerks in dieser ausgezeichneten Anordnung vorbeiziehen zu sehen.

Am Abend fand eine Festvorstellung im Stadttheater statt. Im Rahmen der Handwerkerwoche wird am heutigen Montag um 20 Uhr im Schützenhaus eine Kundgebung veranstaltet.

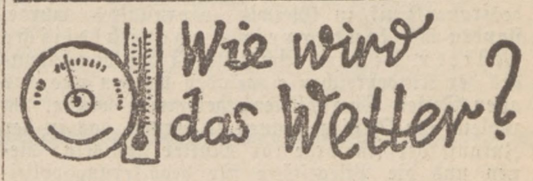
Mit dem Hammer den Schädel eingeschlagen

Rybnik, 15. Oktober.

Josef B., der mit seinem Kollegen Heinrich O. in Tarnowitz in einen Streit geriet, wurde von diesem mit einem Hammer so schwer auf den Kopf geschlagen, daß er blutüberströmt zusammenbrach. Der Schwerverletzte dürfte wohl kaum mit dem Leben davonkommen, da ihm die Schädeldecke total eingeschlagen ist.

Beuthen

* **Die Fachgruppensitzung der Architekten vom** Kampfbund der deutschen Architekten und Ingenieure findet im Konzerthaus nicht am Donnerstag, sondern am heutigen Montag um 20,15 Uhr statt.



Das Wetter vom 15. bis 21. Oktober

Von Bestand scheint die Besserung nicht zu sein. Ein seit anfangs voriger Woche von Mexiko über Westindien, dann der amerikanischen Küste entlang ziehendes Sturmtief dürfte Europa in der kommenden Woche beschäftigen. Nach anfänglicher Erwärmung ist von neuem mit unbeständigem Wetter und zeitweiligen Regenfällen zu rechnen.

Aussichten für Montag:
Bei mäßigem Westwind Bewölkungszunahme und vereinzelt Niederschlag, Temperaturen wenig verändert.

Am 12. Oktober abends $10^1/_4$ Uhr verschied plötzlich und unerwartet unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die Modistin

Maria Slama.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, den 16 Okt., nachm. 3 Uhr, vom Städt. Krankenhaus Beuthen aus, statt.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Das Haus der Mütter

Einweihung der Landesfrauenklinik in Gleiwitz

600 kinderreiche Mütter bei der Eröffnungsfeier — Aufbauarbeit am deutschen Volke

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 15. Oktober.

Im Mittelpunkt der Feier, die am Sonntag in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Behörden und Verbände anläßlich der Eröffnung der Landesfrauenklinik in Gleiwitz veranstaltet wurde, standen 600 kinderreiche oberschlesische Mütter, die durch Vermittlung des Reichsbundes der Kinderreichen eingeladen worden und aus allen Teilen Oberschlesiens gekommen waren, um zugleich ein Institut kennen zu lernen, das in der Zukunft der Fürsorge für Mutter und Kind dienen und die Pflegestätte für bevölkerungspolitische Aufgaben in Oberschlesien sein soll. Ein Konzert der SA.-Standartenkapelle 22 leitete die Feierlichkeiten ein. Die Vertreter der Behörden und Verbände versammelten sich am Hauptportal der Klinik, unter ihnen Regierungspräsident Dr. Schmidt, Landeshauptmann Adamczyk, Landeshauptmann Woschek, Landgerichtspräsident Dr. Braun, Oberbürgermeister Meyer, Oberbürgermeister Schmieding, der Vorsitzende des Provinzialausschusses, Bürgermeister Burda, Ratibor, die Vertreter und Vertreterinnen der karitativen Verbände, die Vertreter der Geistlichkeit.

Architekt Goltz überreichte Landeshauptmann Adamczyk den Schlüssel des Hauses, und von diesem nahm ihn der Leiter der Landesfrauenklinik,

Obermedizinalrat Dr. Scheffzek,

mit der Versicherung entgegen, daß er das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen suchen und alles tun werde, um das Institut volkserziehend im Sinne der nationalsozialistischen Idee wirken zu lassen, damit die in ihm geleistete Arbeit dem oberschlesischen und damit dem deutschen Volke segensreich zugute komme.

Nachdem die Ehrengäste und im Anschluß daran die eingeladenen kinderreichen Mütter die Vorhalle des Hauses betreten hatten, sang der Evangelische Kirchenmusikverein unter Musikdirektor Schweichert den Psalm 23 von Heinrich Schütz singen wird. In der Taufkapelle sprach dann

Landeshauptmann Adamczyk

Er begrüßte die Vertreter der Behörden und die übrigen Ehrengäste und wies auf die Zeit hin, in der Oberschlesien durch Blut und Tränen gegangen ist. Im Hinblick auf diese Zeit sei es nur zu berechtigt gewesen, wenn die Reichsregierung Oberschlesien einen Betrag zur Verfügung gestellt habe, mit dessen Hilfe dieses Haus errichtet werden konnte. Trotz aller Not, die Oberschlesien durchleben mußte, sei dieses Land die geburtenreichste Provinz im ganzen deutschen Reichsgebiet. Damit werde der Lebenswille des oberschlesischen Volkes aufgezeigt. Diese Tatsache gebe den Antrieb, weiterzuarbeiten im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung, von der die Forderung aufgestellt werde, das Lebensgesetz eines Volkes aus Blut und Boden zu formen. Hieraus ergebe sich die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die kommende Generation gesund sei. Die Landesfrauenklinik diene der deutschen Zukunft, der Generation, die Erbe von dem sein werde, was jetzt mühselig errungen werden müsse. Jahre des schwersten Kampfes, Jahre der Not seien noch zu überwinden, ehe Deutschland unter den Völkern als gleichberechtigt anerkannt werde. Umsomehr sei in der Gegenwart an der inneren Gesundung des deutschen Volkes zu arbeiten. Gerade in Oberschlesien gebe es noch viel Not und Elend, gerade hier müsse sich noch viel ändern. Aber der Führer des deutschen Volkes wende seinen Blick auf dieses Land, und was von Menschen geleistet werden könne, das werde geschehen, um Oberschlesien einer besseren Zukunft entgegenzuführen.

Landeshauptmann Adamczyk dankte dem früheren Landeshauptmann Woschek mit herzlichen Worten für seine Arbeit, die er gerade für das Zustandekommen des Instituts geleistet habe. Dieses Haus solle ein Wahrzeichen des Lebenswillens des oberschlesischen Volkes und des Glaubens an die Zukunft des deutschen Volkes sein. Der nationalsozialistische Staat könne nur bestehen auf der Grundlage der christlichen Familie. Darum müsse der Familiensinn wieder geweckt werden, darum seien an diesem Tage auch 600 Mütter Ehrengäste. **Sie haben dem Volke das Beste geschenkt: gesundes Blut, gesunde Söhne und Töchter. Das Leben einer Mutter sei wahrer Nationalsozialismus**, denn es bestehe darin, daß sich die Mutter mit dem Leben einsetzt für ihr Volk. Der Begriff der Mutter müsse wieder ein Ehrenbegriff werden, dann werde auch das ewige Reich bestehen, das der Nationalsozialismus schaffen wolle.

Landeshauptmann Adamczyk dankte dem Erbauer des Hauses, Architekten Goltz, sodann dem Reichsinnenministerium für die Ehrengabe, Oberbürgermeister Meyer und der Stadt Gleiwitz, den Provinzialbeamten und allen Handwerkern und Mitwirkenden am Zustandekommen des Bauwerks und brachte ein Sieg Heil auf das Vaterland und seinen Führer aus. Hierauf erklangen das Horst-Wessel-Lied und das Deutschlandlied.

Regierungspräsident Dr. Schmidt

übermittelte die Grüße der Staatsregierung, die die besondere Freude an dem Werk habe und der es eine Genugtuung bedeute, zu einem Teil dem oberschlesischen Lande und Volk ihren Dank abstatten zu können. Oberschlesien habe nach dem Grundsatz „Treue um Treue“ für Reich und Staat gekämpft und möge dieses mustergültige Institut als Ausdruck des Dankes für ihr Einsetzen im Interesse des Reiches betrachten und zugleich auch als ein nationalsozialistisches Geschenk. Sozialistisch sei es, mit diesem Werk den Frauen aus dem Volke eine Gabe darzubringen, nationalistisch sei es, wenn die Regierung dem oberschlesischen Volke zeige, daß sie an dem Grundsatz „Treue um Treue“ festhalte. So möge das Werk die Verbundenheit zwischen Reich und oberschlesischem Volk zum Ausdruck bringen.

Oberbürgermeister Meyer

wies darauf hin, daß Oberschlesien den größten Geburtenüberschuß, aber auch die größte Säuglingssterblichkeit aller Gebiete des Reiches habe. Darum sei für Oberschlesien nichts notwendiger gewesen als eine Stätte, wo dem wertvollsten Gut des Volkes, Mutter und Kind, vorübergehend eine Heimstätte geboten werden könne. Umso bedeutender erscheine dies, wenn man bedenke, unter welch beengten räumlichen Verhältnissen viele Familien wohnen. **Es sei eine Großtat gewesen, als Reich und Staat Oberschlesien anläßlich der 10jährigen Wiederkehr des Abstimmungstages dieses Gebäude schenkten. Im Zentrum des Industriegebiets stehe es am richtigen Platz.** Hier können im großen Hörsaal Aerzte und Hebammen praktisch geschult und für die neuen Aufgaben des Staates auf dem Gebiete der Volksgesundheit und des Volksnachwuchses herangebildet werden. Von dieser Stätte könne künftig

bevölkerungspolitische Aufklärung

ausstrahlen. Die Stadt Gleiwitz danke dafür Reich, Staat und Provinz, und die Stadtverwaltung wolle der Frauenklinik ihre besondere Fürsorge zuteil werden lassen. Oberschlesien habe gehäufte Not: Grenzlandnot, Flüchtlingsnot, Wohnungsnot und Not durch die Arbeitslosigkeit. Umso notwendiger sei die weitschauende Aufbauarbeit am deutschen Volke, die von diesem Institut aus geleistet werden könne. Der Staat habe nach dem Willen des Führers das Kind zum kostbarsten Gute eines Volkes zu erklären und die modernsten ärztlichen Hilfsmittel in den Dienst dieser Erkenntnis zu stellen. Er habe dafür zu sorgen, daß die Fruchtbarkeit des gesunden Weibes nicht durch finanzielle Mißwirtschaft eines Staatsregiments zu einem Fluch für die Eltern gestaltet werde.

Der Vorsitzende des Provinzialausschusses,

Oberbürgermeister Burda,

Ratibor, führte aus, das mit den modernsten sanitären Mitteln ausgestattete Gebäude sei ein Denkmal deutscher Handwerkerkunst. Dies müsse gerade am Beginn der deutschen Handwerkswoche betont werden. Auch hier sei Aufbauarbeit geleistet worden. Das Haus solle ein Symbol der Kraft und der Volksgesundheit, des Verantwortungsbewußtseins gegenüber dem deutschen Volke sein. Es solle an die Verpflichtungen gegenüber der künftigen Generation mahnen. Das deutsche Volk könne und müsse wieder aufwärts schauen, denn es sei sich seiner Kraft wieder bewußt geworden.

Namens der schlesischen Aerzteschaft entbot

Professor Stolte,

der Direktor der Kinderklinik in Breslau, Glückwünsche zur Errichtung dieses Bauwerks, das unermeßlichen Segen für die Bevölkerung bringen werde. Die Tatsache, daß die medizinische Wissenschaft auf eine gewisse Höhe gelangt sei, biete die Gewähr dafür, daß diese Klinik nicht so bald veraltet sein könne. Besonders werde man auf dem Gebiete der Bekämpfung der Kindersterblichkeit mehr tun müssen als bisher. In hervorragender Weise vereine dieses Haus seine Hauptaufgabe, der Mutter zu dienen, mit der Säuglingsfürsorge und mit der Schulung der Pflegerinnen und der Hebammen. Die Aerzteschaft könne stolz darauf sein, hier am Aufbau mitwirken zu können.

Als Vertreterin des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz begrüßte

Frau Rittmeister Rüdiger

die Errichtung der Klinik und besonders die Tatsache, daß Rotkreuzschwestern aus dem Augusta-Hospital in Breslau, dem Mutterhaus des Vaterländischen Frauenvereins zum ersten Mal geschlossen in dieser Anstalt eingesetzt worden sind. Die Leitung des Augustahospitals dankte dem Landeshauptmann und der Provinzialverwaltung für die Uebertragung der großen Kulturarbeit, die in diesem Hause geleistet werden soll, und dafür, daß die Schwestern hier das Rüstzeug für ihre weitere Tätigkeit erlangen, um dann ihr Können hinauszutragen und auch außerhalb Oberschlesiens rühmend von der Landesfrauenklinik berichten zu können.

Die Bedeutung der Anstalt wurde weiterhin von dem Beauftragten der Landesversicherungsanstalt, von Frau Dorniok namens der nationalsozialistischen Frauenschaften und von Frau Cholewa im Auftrage des Katholischen Deutschen Frauenbundes Oberschlesien freudig anerkannt. Nicht zuletzt hatten die Reichsfachschaft deutscher Hebammen und der Fürsorgeverband Anlaß, die Provinz Oberschlesien zu diesem Werk zu beglückwünschen.

Landesbauernführer Slawik

gab dem Wunsch Ausdruck, daß diejenigen, die in diesem Hause das Licht der Welt erblicken, sich einstmals die Hand reichen mögen im Kampf für Heimat und Scholle. Die Bauernschaft gelobe dem Führer Treue und Kampf bis zum letzten Können. Der Führer der oberschlesischen Arbeitsfront, Landtagsabgeordneter Preiß, betonte, daß das ganze Volk an diesem Werk Anteil nehmen müsse. Dankesworte sprach der Führer der Kinderreichen Oberschlesiens, Kleinert. Konsistorialrat Büchsel, Breslau, übermittelte mit herzlichen Worten die Glückwünsche der evangelischen Kirche Schlesiens und aller evangelischen Organisationen, und Stadtpfarrer Sobek wies darauf hin, daß christliche Nächstenliebe dieses Werk erstehen ließ, in dem Schmerz und Freude beisammen wohnen würden.

Oberbürgermeister Schmieding,

brachte „neidlose Glückwünsche“ der oberschlesischen Städte für eine glückhafte Zukunft der Anstalt zum Ausdruck. Den Dank der kinderreichen Mütter übermittelte Frau Hoheisel, den Dank des Reichsbundes der Kinderreichen Steueroberinspektor Wieczorek. Landesrat Mermer gab bekannt, daß Polizeipräsident Ramshorn an die Führerin der nationalsozialistischen Frauenschaften, Frau Dorniok, ein Glückwunschtelegramm gesandt hat. Ein dreifaches Sieg-Heil!, das der oberschlesischen Mutter galt, beschloß die Kundgebung.

Am Abend fanden in mehreren Sälen Vorträge über das Thema „Familie und Volk“ statt. Hierzu sprachen insbesondere Provinzial-Obermedizinalrat Dr. Scheffzek, Provinzial-Medizinalrat Baum, Dr. Kosch und Dr. Weiß.

*

* **Eine Beuthener Firma bei Ausstattung der Frauenklinik.** Die Firma Robert Heinrich, Sanitätshaus in Beuthen, lieferte die Instrumentarien für das gynaekolog. Untersuchungszimmer, das konservative Untersuchungszimmer, das Wochenstations-Untersuchungszimmer, die Poliklinik, den Gehörsaal, die Krankenräume, die Kinderstation, die Mutterberatung, den Sektionsraum usw.

Einweihung der ersten OS. Hitlerjugendführerschule in Stubendorf

(Eigener Bericht)

Oppeln, 15. Oktober.

Am Sonntag trafen sich in Stubendorf die Ehrengefolgschaften der oberschlesischen Banne der Hitlerjugend aus Oppeln, Ratibor, Gleiwitz und Neiße zur Einweihung der ersten oberschlesischen Hitlerjugendführerschule in Stubendorf, Kreis Gr. Strehlitz. Inmitten von herrlichem Wald im Angesicht des Annaberges, umgeben von fruchtbarem Ackerland und Industrie hat Graf von Strachwitz, Stubendorf, der oberschlesischen Hitlerjugend das Heim als Führerschule zur Verfügung gestellt. Oberbannführer Morzyczka konnte als Vertreter des Ober- und Regierungspräsidenten Rektor Ditze, Deutsch-Rasselwitz, ferner den Landrat des Kreises Gr. Strehlitz, von Alten, Major a. D. Heinze mit seinem Stabsleiter von Pannwitz vom Oberschlesischen Arbeitsdienst, Untergaupropagandaleiter Schramm als Vertreter des Untergauleiters und Landeshauptmanns Adamczyk, den Vertreter des NS. Lehrerbundes, Lehrer Michalczyk, Oppeln, sowie Frl. Kubitza, Gleiwitz, als Untergauleiterin der NS. Frauenschaft, und zahlreiche andere Gäste begrüßen. Nach einleitenden Musikvorträgen des Musikzuges der NSBO. Oppeln sowie der Hitlerjugend aus Gleiwitz und einem Prolog von Unterbannführer Bensch, Oppeln, dankte Oberbannführer Rorzyczka besonders dem Hause von Strachwitz für die Ueberlassung des Gebäudes sowie dem Oberpräsidenten Brückner für die finanzielle Hilfe bei der Einrichtung der Schule. Mit den besten Wünschen übergab er das Heim dem Oberjungbannführer Niesen als Leiter der Schule, dem für den Volkssport Unterbannführer Lehrer Herrmann zur Seite steht.

Landrat von Alten überbrachte dem Oberbann der Hitlerjugend herzliche Wünsche und gab seiner Freude Ausdruck, daß die erste Führerschule in Oberschlesien im Grenzkreis Groß Strehlitz geschaffen worden ist. Als Vertreter des Regierungspräsidenten nahm Rektor Dietze, Dt.-Rasselwitz, das Wort, um gleichzeitig auch die Wünsche der Oppelner Schulabteilung zu übermitteln. Den Glückwünschen für die neue Schule schlossen sich weiterhin an: Sturmführer Schumperlik von der Stubendorfer SA. und NSDAP., ferner Major a. D. Heinze vom Oberschlesischen Arbeitsdienst, der die Verbundenheit zwischen Arbeitsdienst und Hitlerjugend zeigte und treue Gefolgschaft versicherte. Kreisbetriebszellenleiter Sommerfeld, Malapane, hob die großen Aufgaben hervor, die in nächster Zeit noch zu erfüllen sind, um die „innerliche Gleichschaltung“ bei allen Volksgenossen durchzuführen und die Grenzwacht in Oberschlesien zu halten. Hierzu sei auch die oberschlesische Jugend berufen, in der nur deutsches Blut fließt. Oberschlesien hält die Wacht! Und dieser Ruf muß auch in das ganze Reich dringen. Untergaupropagandaleiter Schramm überbrachte die Grüße und Wünsche des Untergauleiters und verhinderten Landeshauptmanns Adamczyk. Mit dem Wunsche, daß die Schule in die Herzen der Jugend alles das pflanzen möge, was der Führer erwartet, sprach er auch dem Reichskanzler seinen Dank aus.

Untergaupropagandaleiter Schramm konnte ferner mitteilen, daß in nächster Zeit eine Führerschule der politischen Leitung in Schimischow eröffnet werden wird.

Brigadeführer Polizeipräsident Ramshorn hatte telegraphisch seine Glückwünsche zur Eröffnung der Schule übermittelt. Mit einem Sprechchor „Ostmark“ der Hitlerjugend Oppeln und einem Vorbeimarsch der Hitlerjugend und SA schloß die Feier. Anschließend folgte eine Besichtigung der Schule. Diese hat in ihren Räumen eine freundliche Ausstattung erfahren und kann bei jedem Lehrgang, der 3 Wochen umfaßt jeweils 30 Schüler aufnehmen. Möge der Schule und all ihren Besuchern die besten Erfolge beschieden sein! Das gastfreundliche Haus Graf von Strachwitz beherbergte anschließend die Teilnehmer bei einer Kaffeetafel

Partei-Nachrichten

NSDAP. Gleiwitz West. Der Amtswalter-Kursus findet Montag nicht im Realgymnasium, sondern in der Aula der Kaufm. Berufsschule in der Cosler Straße, Ecke Katzlerstraße, statt.

NS. Jugendbetriebszellen Gleiwitz. Am Montag um 8 Uhr findet im Haus der Deutschen Arbeit, Peter-Paul-Platz 12, eine wichtige Führerbesprechung statt.

Arbeiterverband des Nahrungsmittelgewerbes Oppeln. Montag, 20 Uhr, findet im Hotel „Goldenes Kreuz“ eine Massenversammlung statt. Es spricht Verbandskreisleiter Fister, Oppeln, über die Deutsche Arbeitsfront.

Deutscher Holzarbeiterverband, Ortsgruppe Kreuzburg. Montag, 18,30 Uhr, findet im Verkehrslokal der NSDAP., Vereinshaus, eine öffentliche Versammlung statt, in der Pg. Hain, Breslau, spricht.

(Aus d. amtl. Bekanntmachungen d. „Deutsch. Ostfront“)